

Jürgen Kampmann

**Der Münsteraner Pfarrer Heinz Hunger (1907–1995)
Thüringer Deutscher Christ – Wiener und Eisenacher
Religionspsychologe – Westfälischer Berufsschul-Religions-
pädagoge – bundesweit wirkender Forscher zur Jugend-
sexualität und antiken erotischen Kunst¹**

Wie bei jedem evangelischen Pfarrer in Westfalen wurde auch bei Heinz Hunger dessen Tod im Kirchlichen Amtsblatt der Evangelischen Kirche von Westfalen in knapper Form vermeldet:

„Pfr. i.R. Prof. Dr. theol. Heinz *Hunger*, zuletzt Pfarrer des Kirchenkreises Münster, am 22. Februar 1995, im Alter von 87 Jahren.“²

Wer war Heinz Hunger?

Wer dazu in offiziellen zeitgenössischen kirchlichen Quellen nach Informationen sucht, findet im Pfarralmanach des Jahres 1958, dem offiziellen Verzeichnis aller im Dienst der Evangelischen Kirche von Westfalen stehenden Pfarrer, folgende Informationen:

„Dr. Heinz Hunger. Geboren am 28. August 1907, ordiniert am 2. April 1933, seit 29. Juli 1957 Inhaber der 11. Pfarrstelle für Berufsschulunterricht der Evangelischen Kirchengemeinde Münster.“³

An diesen Angaben ändert sich im Pfarralmanach bis zu Hungers Tod 1995 nichts – sieht man von der Zusatzinformation ab, dass er am 1. Februar 1973 in den Ruhestand getreten ist.⁴

- ¹ Vortrag in der Erlöserkirche Münster beim Tag der Westfälischen Kirchengeschichte am 26. September 2020. Eine Monographie zum Wirken Heinz Hungers mit ausführlichen archivalischen und bibliographischen Nachweisen ist in Vorbereitung. Im zeitlichen Rahmen des Vortrags war es nur möglich, einen skizzenhaften Überblick zu geben.
- ² So Kirchliches Amtsblatt der Evangelischen Kirche von Westfalen 1995, Nr. 4, 24. Mai 1995, S. 116. Vgl. auch die Todesanzeige, s. Zeitungsausschnitt aus nicht vermerkter Ausgabe einer Tageszeitung, in: LkA Bielefeld 1 (neu) 1194.
- ³ Evangelische Kirche von Westfalen. Pfarrer und Kirchengemeinden[,] Leitung, Ämter und Einrichtungen. Stand etwa Anfang Februar 1958. Bielefeld o. J. [1958], S. 103.
- ⁴ S. Verzeichnis der Kirchengemeinden, Kirchenkreise, Verbände, Ämter und Einrichtungen der Evangelischen Kirche von Westfalen und ihrer Amtsträger. Stand: September 1993. Hg. vom Landeskirchenamt. O. O. [Bielefeld] o.J. [1993], S. 120. Die dortige Angabe über das Eintrittsdatum in den Ruhestand (1. Dezember 1973) ist un-

In einem ausführlichen Nachruf auf Heinz Hunger, der im Sonntagsblatt „Unsere Kirche“ im April 1995 veröffentlicht worden ist, wurde er mit den Begriffen „erster Flüchtlingspfarrer“, „Pionier der Ökumene“, „früher Sexualpädagoge“, „anerkannter Forscher“ und „ein frommer Mensch“ beschrieben.⁵ Damit kommen ganz verschiedene Facetten aus dem Wirken Hungers in den Blick – ihm wurden „selbstloses Einstehen für die Flüchtlinge“ attestiert, ein „frühes mutiges Wirken in der ökumenischen Bewegung“, ein „vorbildliches Eintreten sofort nach Kriegsende für freundschaftliche Beziehungen zum Ausland“, der Einbau einer „solide[n] und ehrliche[n]“ sexuellen Aufklärung „in seinen Religionsunterricht“.⁶ Und zudem wurde daran erinnert, dass seine „Forschungen zur Sexualpädagogik und zur Kulturgeschichte der Pädagogik“ zu einer Berufung als Professor an der Berliner Humboldt-Universität führten.⁷

Dazu scheint sich auch gut zu fügen, dass Heinz Hunger noch zu dessen 85. Geburtstag im Jahr 1992 eine Festschrift unter dem Titel „Ars et amor“ [Kunst und Liebe] dediziert worden ist,⁸ mit der ihm für sein 1984 veröffentlichtes „opus magnum“ „Die heilige Hochzeit“⁹ Anerkennung gezollt wurde.

Insgesamt scheint man auf einen gelingend verlaufenen Lebensweg eines pastoral engagierten und wissenschaftlich exponierten Pfarrers zurückblicken zu können – und ist nur erstaunt über die Schlussbemerkung im Nachruf, dass es Hungers Wunsch gewesen sei, sein Grabstein möge mit der Inschrift „Errare humanum est“ [Irren ist menschlich] versehen werden.¹⁰ Was hat Heinz Hunger damit an Botschaft an die Nachwelt hinterlassen wollen? Eine allgemeine Lebensweisheit? Einen Hinweis auf seinen eigenen Lebensweg, dass er sich da in Wesentlichem geirrt habe? Oder einen Fingerzeig an seine Zeitgenossen, dass sie sich in ihm geirrt hätten?

Im Nachruf wird das Lebensbild dann so abgeschlossen: „Der Mensch und Lehrer, Pfarrer und Forscher Heinz Hunger war in besonderer Weise von Gott benadet.“¹¹

zutreffend; Hunger wurde bereits zum 1. Februar 1973 in den Ruhestand versetzt; s. LKA EKvW an Hunger. Bielefeld, 23. Januar 1973. LkA Bielefeld 1 (neu) 1194.

⁵ S. Einsatz für den ganzen Menschen. Zum Tod von Pfarrer Dr. Heinz Hunger, in: Unsere Kirche. Kirchenkreis Münster. Gemeindenachrichten 1995, Nr. 16 (673), 16. April 1995, ohne Paginierung [S. 3]. Exemplar vorhanden in: LkA Bielefeld 1 (neu) 1194.

⁶ Ebd.

⁷ Ebd. – S. aber dazu unten Abschnitt 13!

⁸ S. Fischer, Klaus/Thewalt, Volker (Hgg.): Ars et Amor. Aufsätze für Herrn Prof. Dr. Heinz Hunger zum 85. Geburtstag herausgegeben für das Seminar für Orientalische Kunstgeschichte der Universität Bonn. O. O. 1992.

⁹ Hunger, Heinz: Die Heilige Hochzeit. Vorgeschichtliche Sexualkulte und -mythen. Wiesbaden 1984.

¹⁰ So formuliert in: Einsatz für den ganzen Menschen (wie Anm. 5), S. [3].

¹¹ Ebd.

Was an dem in „Unsere Kirche“ veröffentlichten Nachruf auffällt: Auf Leben und Wirken Heinz Hungers vor dessen Münsteraner Zeit ab 1945 wird gar nicht eingegangen. Dabei war darüber 1995, als er verstarb, durchaus schon etwas bekannt, denn Hans Prolingheuer hat 1989 in einem Aufsatz über „Das kirchliche ‚Entjudungsinstitut‘ 1939 bis 1945 in der Lutherstadt Eisenach“¹² knapp von folgendem Kontakt mit Heinz Hunger berichtet: Er [Prolingheuer] habe brieflich am 30. Dezember 1984 bei ihm angefragt, ob er bereit sei, ihm über seine Mitarbeit in dem Eisenacher Institut und über die Konsequenzen, die das nach 1945 für ihn gehabt habe, zu berichten. Hungers Reaktion vom 5. Januar 1985 sei dann allerdings derart unverschämt gewesen, dass er postwendend die Verbindung abgebrochen habe.¹³ Prolingheuer hat dann seinerseits Heinz Hungers Agieren in der nationalsozialistischen Zeit und dessen weitere Karriere nach Ende der NS-Zeit mit schärfster Wortwahl beschrieben:

„Der wohl gnadenloseste unter den Eisenacher ‚Entjudungstheologen‘ avanciert schließlich zum Schriftleiter der im Auftrage westdeutscher Landeskirchen vom Schriftenmissionsverlag Gladbeck herausgegebenen Zeitschrift ‚Der Religionslehrer an der Berufsschule‘.“¹⁴

Wie fügt sich das zu dem von Hunger im Nachruf 1995 gezeichneten Bild? Dem soll im Folgenden nachgegangen werden. Zunächst seien die Jahre bis 1945 skizziert. In der Chronologie anschließend informiert dann Christian Peters‘ Beitrag, wie Hunger sein Engagement in der Vertriebenenseelsorge im Raum Münster in den Jahren bis 1948 charakterisiert hat.¹⁵ – Weitere Einblicke in Hungers Wirken in den folgenden Jahrzehnten finden sich in diesem Beitrag.¹⁶ Dies können der knapp bemessenen Zeit wegen hier nur Tupfer sein – Anregungen zu vertiefter Forschung.

1. Jugend- und Studienzeit

Kurt Fritz Heinz Hunger wurde (wie erwähnt) 1907 in Radeberg in Sachsen geboren, er besuchte die Schule zunächst in Reichenbach (Vogtland), dann

¹² S. Prolingheuer, Hans: Das kirchliche „Entjudungsinstitut“ 1939 bis 1945 in der Lutherstadt Eisenach, in: http://www.kirchengeschichten-im-ns.de/Das%20Entjudungsinstitut_.pdf (Stand 19.06.2018), S. 23.

¹³ S. a.a.O., S. 12 Anm. 31.

¹⁴ A.a.O., S. 23.

¹⁵ S. Peters, Christian: „Tagebuch eines Flüchtlingspfarrers“. Aufzeichnungen des Pfarrers Dr. Heinz Hunger (1907–1995) aus der Zeit vom 29. September 1947 bis zum 10. Februar 1948, in: JWK 117 (2021), S. 257–300.

¹⁶ S. unten S. 244–254.

in Dresden.¹⁷ Sein Vater Kurt Hunger fiel im Ersten Weltkrieg im September 1914 in Frankreich.¹⁸ Hungers Mutter Elsa geb. Eckenbrecht zog nach Sondershausen in Thüringen, wo Hunger das Gymnasium besuchte.¹⁹ Nach dem Abitur 1927 studierte er Evangelische Theologie in Leipzig, setzte dann das Studium in Wien zwei Semester fort,²⁰ bis ihm ein Stipendium von Oktober 1929 bis Mitte April 1930 einen Studienaufenthalt am anglikanischen King's College in London und am methodistischen Seminar in Richmond (Surrey) ermöglichte.²¹ Zum Studienabschluss ging Hunger für zwei Semester nach Göttingen.²²

1931 legte er das Erste Theologische Examen ab, bestand aber die Prüfung nicht.²³ Im zweiten Anlauf, Ende Juli 1932, gelang es ihm, das Examen mit der Gesamtnote „bestanden“ zu absolvieren.²⁴

2. Eintritt in den kirchlichen Dienst

Immer wieder begab sich Heinz Hunger zwischendurch nach Wien – dort hatte er seine spätere Ehefrau Erna Habernal²⁵ kennengelernt. In Österreich scheint Hunger dann auch schon kurzzeitig in den Dienst als Lehrvikar eingetreten zu sein – jedenfalls hat er 1937 als Vikariatsort zunächst „St. Veit a[n] d[er] Glan (Kärnten)“ genannt.²⁶ Er beantragte aber die Auf-

¹⁷ Lebenslauf Heinz Hunger (in dessen eigener Handschrift, aber ohne Unterzeichnung) als Anlage zu: Promotionsgesuch Heinz Hunger. O. O. [Eisenach], ohne Datierung (12. Februar 1940). Universitätsarchiv (UA) Jena J 124 Bl. 25^r.

¹⁸ S. Fragebogen (Anlage zum Promotionsgesuch Heinz Hunger), Eisenach, 12. Februar 1940. UA Jena J 124 Bl. 30^r.

¹⁹ Heinz Hunger, Lebenslauf, Sondershausen, 12. März 1927. LkA Bielefeld 1 (neu) 1191, Bl. 2.

²⁰ So zu entnehmen aus: Gesuch Heinz Hunger an Dekan Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät Jena. Eisenach, 12. Februar 1940. UA Jena J 124 Bl. 24^v.

²¹ Ebd.; vgl. Hunger, Heinz: Als Theologiestudent in England. Report über den Studienaufenthalt in London von [!] 1. Oktober 1929 bis 14. April 1930. O. O., ohne Datierung [vor dem 25. April 1930]. LkA Bielefeld 1 (neu) 1191, Bl. 50-63.

²² Heinz Hunger, Lebenslauf. O. O., ohne Datum (ca. September 1932). LkA Bielefeld 1 (neu) 1191, Bl. 90.

²³ So zu entnehmen aus: Hunger an Landesoberpfarrer [Wilhelm Reichardt]. Wien, [vor dem] 6. August 1931. LkA Bielefeld 1 (neu) 1191, Bl. 80f.

²⁴ S. Niederschrift über die theol. Abschlussprüfung des stud. Heinz Hunger. Göttingen, 27. Juli 1932. LkA Bielefeld 1 (neu) 1191, Bl. 134. Vgl. Landeskirchenrat Eisenach: Bescheinigung. Eisenach, 12. Februar 1940. LkA Bielefeld 1 (neu) 1190, Bl. 118.

²⁵ S. nähere Angaben zur Person in: Hunger an Landeskirchenrat Eisenach. Friedebach, 11. April 1933. LkA Bielefeld 1 (neu) 1190, Bl. 8; sowie: Evangelisches Pfarramt A. B. Wien-Innere Stadt (Vikar Dr. Herbert Krimm). [Bestätigung.] Wien, 10. April 1933. LkA Bielefeld 1 (neu) 1190, Bl. 11.

²⁶ S. Hunger, Heinz: Lebenslauf. Friedebach, 5. April [19]37. S. [2]. EZA Berlin 5/4260, ohne Paginierung.

nahme in das Vikariat seiner Thüringer Heimatkirche²⁷ und wurde im Oktober 1932 ins Predigerseminar in Eisenach aufgenommen.²⁸

3. In der Ausbildung zum Pfarrer

Zum 1. April 1933 wurde Hunger dann zur weiteren Ausbildung Oberpfarrer Hans Ullrich in Pößneck zugewiesen, zugleich wurde ihm die Verwaltung der Pfarrstelle in dem abgelegenen Dorf Friedebach übertragen;²⁹ dort wurde er am 2. April 1933 ordiniert.³⁰ Neben seinen Dienstpflichten als Hilfsprediger in Friedebach fand Heinz Hunger Zeit zu einer „gelegentliche[n] Betätigung für die Kirchenbewegung Deutsche Christen“.³¹ Er war Mitglied der Deutschen Christen (DC) und auch der NSDAP.³²

Wie Hunger zur Zeit seines Zweiten Examens im Herbst 1934 dachte, kommt in seiner Examenspredigt zum Ausdruck: Als Ziel seiner Predigt nennt er, „zu zeigen, dass das Christentum revolutionäre Kräfte enthält und nicht bloss feine Gedanken. Denn mit letzteren hätte es kaum seinen Siegeslauf in der Welt antreten können.“³³ In einer einzigen Predigt könne man auch nichts weiter schaffen,

„als der Gemeinde das Gefühl zu geben, dass wir, die Kirche, marschieren – endlich [...] Wer sein Ziel recht erkannt hat, der findet auch den Weg dorthin, [...]. Manche fallen – doch sind sie auch dann noch die ‚Kam´raden‘, ... die ‚marschieren im Geist in unsern Reihen mit.‘“³⁴

²⁷ S. Hunger, Heinz: Erklärung. Wien, 30. August 1932. LkA Bielefeld 1 (neu) 1190, Bl. 2.

²⁸ Landeskirchenrat der Thüringer evangelischen Kirche an Landeskirchenkasse. Eisenach, 24. Oktober 1932. Abschrift. LkA Bielefeld 1 (neu) 1190 (Akten des Landeskirchenrats der Thüringer evangelischen Kirche über den Kandidaten der Theologie Heinz Hunger aus Radeberg, *28.8.1907, Nr. G.1483, Bd. II., 1932–...), Bl. 3.

²⁹ Landeskirchenrat der Thüringer evangelischen Kirche an Hunger. Entwurf. Eisenach, ohne Datierung. LkA Bielefeld 1 (neu) 1190, Bl. 5.

³⁰ Ordinationsurkunde Heinz Hunger, Pößneck, 2. April 1933. LkA Bielefeld 1 (neu) 1190, Bl. 16.

³¹ So Hunger, Heinz: Bildungsgang und Tätigkeit seit der Aufnahmeprüfung. O. O., ohne Datum [ca. Januar/Februar 1934]. LkA Bielefeld 1 (neu) 1190, Bl. 23.

³² So Hungers eigene Darstellung, s. Hunger, [Heinz]: Lebenslauf. O. O. [Münster], ohne Datierung [zeitnah vor dem 18. Dezember 1945]. LkA Bielefeld 1 (neu) 1192.

³³ Hunger, Heinz: Predigt über 2. Kor. 3,17. [Eisenach, 25. Oktober 1934]. S. 5, in: LkA Bielefeld 1 (neu) 1190, Bl. 42.

³⁴ Ebd.; Bezugnahme auf den Kehrvers des sogenannten „Horst-Wessel-Liedes“: „Die Fahne hoch! Die Reihen fest geschlossen! | SA. marschiert mit ruhig festem Schritt. | |: Kam´raden, die Rotfront und Reaktion erschossen, | marschier´n im Geist in unsern Reihen mit :|“. S. Dem Gedächtnis Horst Wessel[s], in: Die neue Gemeinschaft. Das Parteiarchiv für nationalsozialistische Feier- und Freizeitgestaltung. Hg. vom Hauptkulturamt in der Reichspropagandaleitung und dem Amt Volkskunde und Feiergusgestaltung der Dienststelle des Beauftragten des Führers für die Überwachung

Hier wird also an das Horst-Wessel-Lied angeknüpft. Von kämpferischem Ton durchzogen ist dann auch die Predigt selbst. Hunger tritt darin der Klage entgegen, dass es im nationalsozialistischen Staat keine unbeschränkte Freiheit gebe:

„Was ist das rassigste Reitpferd wert, das keinen Sattel auf sich dulden kann? So ist auch ein Volk nichts wert, das keine Lasten, Entbehrungen zu tragen vermag, sich in den grossen Rahmen des neuen Reiches einzuordnen und dem Willen seines Führers Folge zu leisten.“³⁵

Völlig einer deutschchristlichen Weltsicht entspricht auch, was er zur Freiheit Gottes ausführt:

„Gott war mit der Partei, deren Anfänge am kümmerlichsten und deren Weg zum Sieg am sauersten war. Er ging nicht mit dem ‚christlichen‘ Zentrum. Wo ist es heute? Zerstreut in alle Winde wie sein von Gott verlassener Vorgänger: das Judentum. Gott lässt seine Mächtigkeit, *seinen* Geist aufbrechen, wo *er* will. Gestern, heute und in alle Ewigkeit.“³⁶

Bei den Korrektoren der Predigt stieß Hunger damit aber auf wenig Gegenliebe:

„Der Verf[asser] hat es nicht vermocht, das Schriftwort einer Gemeinde zu vermitteln; trotz seiner gutgemeinten flotten Art, kommt er nicht über oberflächlichen [!] Betrachtungen hinaus. Er redet nur in den Text hinein; statt sich vom Gotteswort führen zu lassen. Exegese, Meditation sehr schwach. – Die Sprache verrät sich, keine Konzentration, – eine zu [?] legere Art, mit ‚seiner‘ Gemeinde zu verkehren. IV. ungenügend.“³⁷

Die Anstellungsprüfung konnte Hunger dann aber im Januar 1935 doch mit der Gesamtnote „Illa befriedigend“ absolvieren.³⁸

der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP. Hauptschriftleiter: Hermann Liese. München 1942, S. 51.

³⁵ S. Hunger, Heinz: Predigt über 2. Kor. 3,17. [Eisenach, 25. Oktober 1934]. S. 11, in: LkA Bielefeld 1 (neu) 1190, Bl. 42.

³⁶ A.a.O., S. 16.

³⁷ So Dr. Langer, [Beurteilung der Predigt]. Jena, 31. Oktober 1934, auf: a.a.O., S. 17. – Der Korreferent Lic. Schöne kam zu einer Beurteilung mit „3b – nicht völlig genügend“; s. a.a.O., S. 16.

³⁸ S. Prüfungszeugnis Heinz Hunger. Eisenach, 9. Januar 1935. LkA Bielefeld 1 (neu) 1190, Bl. 46.

4. Diverse Anläufe zur wissenschaftlichen Qualifizierung

a) Promotion 1936 in Wien

Einen wichtigen Schritt auf dem Weg hin zu wissenschaftlicher Reputation tat Hunger dann im folgenden Jahr: Am 23. Juni 1936 wurde er in Wien mit einer Dissertation „Zur Psychologie primitiver Völker, I. und II. Teil: Das magisch-mythische Denken“ zum Doktor der evangelischen Theologie mit Gesamtnote „cum laude“ promoviert.³⁹ Ein Exemplar dieser Arbeit ist allerdings in Bibliotheken bisher weltweit nicht nachweisbar – auch in Wien nicht.⁴⁰

b) Erstrebte Tätigkeit an einer theologischen Ausbildungsstätte außerhalb Deutschlands

Nur hingewiesen sei darauf, dass Hunger nach Abschluss der Promotion versuchte, eine wissenschaftliche Lehrtätigkeit im kirchlichen Auslandsdienst als theologischer Lehrer für den Pfarrernachwuchs an Predigerseminaren und theologischen Schulen übernehmen zu können –⁴¹ doch blieb seine Bewerbung erfolglos.⁴²

³⁹ Kopie der Promotionsurkunde, Vindobonae, XXIII. mensis Junii MCMXXXVI. LkA Bielefeld 1 (neu) 1190, Bl. 47. Hungers Promotion am 23. Juni 1936 ist auch vermerkt bei Baumgartner, Harald: Verzeichnis der Promotionen und Habilitationen an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien, in: Schwarz, Klaus/Wagner, Falk (Hgg.): *Zeitenwechsel und Beständigkeit. Beiträge zur Geschichte der Evangelisch-Theologischen Fakultät in Wien 1821–1996*. Wien 1997 (Schriftenreihe des Universitätsarchivs Wien 10), S. [515]–530. A.a.O., S. 520, wird allerdings der Titel der Dissertation angegeben mit „Zur Psychologie primitiver Völker. Das magisch-mystische [!] Denken“. Zur Benotung s. Hunger an Sasse. Wien, 17. Juni 1936. LkA Bielefeld 1 (neu) 1190, Bl. 70.

⁴⁰ So das Ergebnis einer Recherche im Karlsruher Virtuellen Katalog (KVK) am 01.06.2015 wie am 18.08.2021; vgl. auch Universitätsarchiv Wien (Thomas Maisel) an Kampmann. E-Mail Wien, 1. Juni 2015. – Das Gebäude der Universität in der Wiener Liebiggasse, insbesondere das Fakultätsarchiv der Evangelisch-Theologischen Fakultät, wurde am 7. Februar 1945 durch einen Bombentreffer zerstört; s. Schwarz, Karl: „Haus in der Zeit“: Die Fakultät in den Wirren dieses Jahrhunderts, in: Schwarz, Karl/Wagner, Falk (Hgg.): *Zeitenwechsel und Beständigkeit. Beiträge zur Geschichte der Evangelisch-theologischen Fakultät in Wien 1821–1996*, Wien 1997 [= Schriftenreihe des Universitätsarchivs Universität Wien 10], S. [125]–204, dort S. 199.

⁴¹ S. Hunger an Kirchliches Außenamt. Friedebach (Post Pößneck), 30. März 1937. EZA Berlin 5/4260, ohne Paginierung.

⁴² Kirchliches Außenamt an Hunger. Berlin-Charlottenburg, 18. Mai 1937. EZA Berlin 5/4260, ohne Paginierung.

c) Wissenschaftliche Weiterarbeit auf dem Gebiet der Religionspsychologie im Kontakt mit Karl Beth 1937/1938

Hunger arbeitete eng mit seinem Doktorvater Karl Beth⁴³ in Wien zusammen – das belegen zahlreiche Beiträge, die Hunger zu der von Beth herausgegebenen „Zeitschrift für Religionspsychologie (Beiträge zur religiösen Seelenforschung u. Seelenführung)“ in deren Jahrgängen 1937 und 1938 geliefert hat.⁴⁴ Doch damit war abrupt Schluss, als nach dem „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich im Frühjahr 1938 Karl Beth, der mit der zur evangelischen Konfession konvertierten Jüdin Marianne Beth-von Weisl, einer Juristin und Orientalistin, verheiratet war, aus dem Professorenamt entsetzt wurde.⁴⁵

d) Hungers Tätigkeit als Geschäftsführer des Instituts zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben seit Juli 1939

Fast zeitgleich – mit dem 16. April 1938 – wurde Heinz Hunger zum Inhaber der Pfarrstelle in Friedebach bestellt.⁴⁶ Doch seine dortige Tätigkeit sollte nicht mehr lange währen – zum 1. Juli 1939 wurde er aus dem Dienst der Thüringer Evangelischen Landeskirche beurlaubt, um als Geschäftsführer für das neu in Eisenach eingerichtete „Institut zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben“ tätig werden zu können.⁴⁷ Auch Hungers dortige Tätigkeit war dann nur von recht kurzer Dauer – denn schon zum 19. Juni 1940 wurde er zum Hee-

⁴³ Zu Beths Wirken vor der nationalsozialistischen Zeit s. Rühle, [Otto]: [Art.] Beth, Karl, in: RGG² 1 (1927), Sp. 952.

⁴⁴ Hunger hat auch über längere Zeit die in dieser Zeitschrift dargebotene „Zeitschriftenumschau“ abgefasst, s. Hunger, Heinz: Zeitschriftenumschau. In: Zeitschrift für Religionspsychologie 10 (1937), S. 165.192.234.256; sowie 11 (1938), S. 13.41.62-64.128.212.264. – Ebenso entstammt eine ganze Reihe von Rezensionen seiner Feder, s. zum Beispiel Hunger, [Heinz]: [Rez.] Karl Marx. Seine irreligiöse Entwicklung und antichristliche Einstellung. Von Walter Sens. Akademischer Verlag Halle 1935. 154 S., in: Zeitschrift für Religionspsychologie 10 (1937), S. 54f.

⁴⁵ Schwarz, Karl W[...]: Karl Beths Weg ins Exil. Zur Geschichte der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien im März 1938, in: Engemann, Wilfried: Glaubenskultur und Lebenskunst. Interdisziplinäre Herausforderungen zeitgenössischer Theologie. In: Wiener Jahrbuch für Theologie. Wien 2014, S. 173-191, hier S. 190 Anm. 75.

⁴⁶ Anstellungsurkunde Heinz Hunger, Eisenach, 1. April 1938. LkA Bielefeld 1 (neu) 1190, Bl. 96.

⁴⁷ S. Landeskirchenrat Eisenach an Hunger. [Eisenach], 29. Juni 1938. LkA Bielefeld 1 (neu) 1190, Bl. 111. Zu den Konditionen der Anstellung Hungers s. Arnholt, Oliver: „Entjudung“ – Kirche im Abgrund. Die Thüringer Kirchenbewegung Deutsche Christen 1928–1939 und das „Institut zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben“ 1939–1945. Berlin 2010. [= Studien zu Kirche und Israel 25,1 bzw. 25,2], S. 512.

resdienst einberufen.⁴⁸ Nur für einige Wochen konnte Hunger ab Januar 1941 nochmals bis Anfang März 1941 am Institut in Eisenach tätig werden.⁴⁹

e) Vergeblicher Promotionsversuch an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät in Jena 1940

1940 hat Hunger dann mehrere Versuche unternommen, mit einer von ihm abgefassten Arbeit unter dem Titel „Religion, Ganzheit und Gemeinschaft, eine religionspsychologische Untersuchung“ eine zusätzliche wissenschaftliche Qualifikation zu erreichen.⁵⁰

Zunächst legte er den Text im Februar 1940 der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Friedrich-Schiller-Universität Jena vor, „um die Zulassung zur Promotion [...] mit dem Hauptfach Psychologie und den Nebenfächern Philosophie und Theologie“ zu erreichen;⁵¹ Hunger erläuterte dazu, dass „die §§ 1, 4-6 [dieser Arbeit] als Dissertation“ gelten sollten – „die übrigen finden in einem anderen Zusammenhang Verwendung“.⁵² Doch dem Gesuch Hungers wurde vom Dekan nicht entsprochen, weil Hunger nicht an der Universität Jena studiert habe.⁵³

⁴⁸ Institut zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben – Der Schatzmeister – an Landeskirchenrat Thüringer evangelische Kirche. Eisenach, 17. Juni 1940. LkA Bielefeld 1 (neu) 1190, Bl. 119. Hungers Ehefrau benennt hingegen abweichend davon den 12. Juni 1940 als Datum des Ausscheidens Hungers aus der Funktion des Geschäftsführers des Instituts; s. Erna Hunger an Landeskirchenrat Thüringer Evangelische Landeskirche. Eisenach, 4. Juli 1946. LkA Bielefeld 1 (neu) 1190, Bl. 178.

⁴⁹ S. Landeskirchenrat der Thüringer evangelischen Kirche an Beobachtungs-Ersatz-Abteilung 31 (in Braunschweig). Eisenach, 21. Febr[uar] [19]41. LkA Bielefeld 1 neu 1190, Bl. 133, sowie 3. Batterie Beobachtungs-Ersatz-Abteilung an Landeskirchenrat der Thüringer evangelischen Kirche. Braunschweig, 27. Februar 1941. LkA Bielefeld 1 neu 1190, Bl. 134.

⁵⁰ Darauf, dass diese Schrift unter dem genannten Titel in Vorbereitung sei, hatte Hunger bereits in Anmerkungen zu einem 1940 veröffentlichten Vortrag hingewiesen; s. Hunger, Heinz: Wesen und Methode einer rassekundlichen Religionsgeschichte, in: Grundmann, Walter (Hg.): Christentum und Judentum. Studien zur Erforschung ihres gegenseitigen Verhältnisses. Sitzungsberichte der ersten Arbeitstagung des Institutes zur Erforschung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben vom 1. bis 3. März 1940 in Wittenberg. Leipzig 1940, S. 193-233; dort S. 200 Anm. 9, sowie S. 215 Anm. 42.

⁵¹ So zu entnehmen aus: Dekan Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät Jena (Scheffer) an Dekan Philosophische Fakultät Leipzig. Jena, 3. Juli 1941. UA Jena J 124, Bl. 19.

⁵² Zusätzliches Gesuch Heinz Hunger an Dekan Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät Jena. Eisenach, 12. Februar 1940. UA Jena J 124, Bl. 27^r.

⁵³ S. Dekan Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät Jena (S[cheffer]) an Hunger. O. O. [Jena], 5. März 1940. UA Jena J 124, Bl. 26.

f) Vergeblicher Habilitationsversuch an der Theologischen Fakultät in Jena

Gleich nach der Ablehnung des Promotionsgesuches in Jena versuchte Hunger dann von Mitte April 1940 an, sich mit den übrigen Abschnitten dieser Arbeit an der dortigen Theologischen Fakultät zu habilitieren.⁵⁴ Dieses Verfahren lief sofort an. Um die mit der Habilitationsschrift erbrachte wissenschaftliche Leistung einschätzen zu können, steht man allerdings vor dem Problem, dass allem Anschein nach auch von dieser Arbeit kein einziges Exemplar erhalten ist.⁵⁵

Dennoch lassen sich Konturen dessen erkennen, was Hunger dargestellt hat, denn im Universitätsarchiv in Jena sind die im Zuge des Habilitationsverfahrens erstellten Gutachten erhalten: das des Erstgutachters, Dekan Prof. Heinz Erich Eisenhuth, dasjenige des Zweitgutachters, Prof. Wolf Meyer-Erlach, ein weiteres von Prof. Georg Wobbermin sowie eine durch Prof. Dr. Friedrich Sander verfasste Stellungnahme.⁵⁶

Konzeption und Gliederung der Arbeit wurden positiv bewertet. Zweitgutachter Meyer-Erlach würdigte besonders den Gesichtspunkt der „Passung“ des Dargestellten zu den Grundlinien nationalsozialistischer Überzeugungen – und das war von solcher Art, dass es nach dem Ende des Nationalsozialismus gewiss nicht mehr zu Hungers Ehre gereichen konnte – im Gegenteil:

„Wichtig ist bei der Arbeit, dass sie bewusst auf das Völkische und auf die Bedeutung der Rasse für die Gestaltung der Religion eingeht und darauf

⁵⁴ Zum deutschchristlichen Einfluss auf die Theologische Fakultät Jena s. Arnhold, Ent-
wurf (wie Anm. 47), S. 246-264.

⁵⁵ Gegen Heschel, Susannah: *The Aryan Jesus. Christian theologians and the Bible in
Nazi Germany*. Princeton/Oxford 2008, die a.a.O., S. 233, Anm. 117, behauptet, das
Eisenacher Institut zur Erforschung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirch-
liche Leben habe die Habilitation „in an Institute-sponsored volume“ unter dem Titel
„Wesen und Methode einer rassekundlichen Religionsgeschichte“ veröffentlicht.
Eine solche Schrift ist als selbständige Veröffentlichung aber nicht erschienen, son-
dern nur als unselbständiger Aufsatz in dem Sammelband *Christentum und Juden-
tum* [1]. Sitzungsberichte der ersten Arbeitstagung des Institutes zur Erforschung des
jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben vom 1. bis 3. März 1940 in
Wittenberg. Leipzig 1940, S. 193-233. A.a.O., S. 200 Anm. 9 sowie S. 215 Anm. 42,
hatte Hunger lediglich erwähnt, dass er eine entsprechende andere (!) Veröffentli-
chung vorbereite. Nicht nachzuvollziehen ist, weshalb Heschel als Titel der Habilita-
tionsschrift Hungers „Essence and Method of a Racial History of Religion“ nennt –
zum Beleg führt Heschel die Akte UA Jena J 92 an – diese enthält aber „Promotions-
vorgänge zu Carl Peter Adams, Harry van Beuningen, Erik Douglas Edenholm,
Georg Gartenschläger, Franz Gröhl, Oskar Johann Mehl, Siegfried Scharfe, Erik
Schmidt, Fritz Schmidt-Clausing, Gerhard Schüler“; so Universitätsarchiv Jena. Be-
stand J. Bestandsinformation. Stand 01.04.2014, S. 32. Die Hungers Habilitationsver-
such in Jena betreffenden Unterlagen befinden sich indes im UA Jena Bestand J 124;
s. a.a.O., S. 34.

⁵⁶ S. UA Jena J 124, Bl. 4-9.

hinweist, dass schliesslich rassisch Fremdes aus einem Volkskörper auch auf dem Gebiete der Religion ausgeschieden wird, auch wenn es sehr lange das andere Volkstum überschattete. Hier liegt der besondere Wert der Arbeit, die damit für die Zukunft wichtige Ausblicke eröffnet.“⁵⁷

Doch am 20. September 1940 zog Hunger das Habilitationsgesuch zurück.⁵⁸ 1946 hat Hungers Ehefrau dazu dem Thüringer Landeskirchenamt mitgeteilt, ihrem Ehemann sei „vom seinerzeitigen Rektor der Universität Jena die Habilitation aus weltanschaulich-politischen Gründen abgeschlagen worden, trotzdem sie rein wissenschaftlich von der Fakultät einstimmig angenommen worden war.“⁵⁹ Diese (hinsichtlich des Ergebnisses der Begutachtung der Fakultät nachweislich zutreffende) Information setzt voraus, dass Hunger mündlich über die (von Hungers Ehefrau beschriebene) Haltung der Theologischen Fakultät Jena zu der von ihm vorgelegten Arbeit informiert worden ist; unklar bleibt indes, welche angeblichen weltanschaulich-politischen Gründe denn vom Jenaer Rektor Karl Astel⁶⁰ geltend gemacht worden sein sollen – wohlgemerkt Gründe, die dann nur zwei Jahre später einem Vollzug der Habilitation Heinz Hungers in Wien nicht (mehr) im Wege gestanden haben!⁶¹ Dass Astel der Theologischen Fakultät und der dort präferierten völkischen Theologie nicht gewogen war⁶² und statt dessen der Universität Jena eine rassehygienisch-lebensgesetzliche Ausrichtung unter Bevorzugung der Naturwissenschaften zu ver-

⁵⁷ S. Gutachten Meyer-Erlach, Jena, 22. Mai 1940. UA Jena J 124, Bl. 8^r. Vgl. auch Arnold, Entjudung (wie Anm. 47), S. 523.

⁵⁸ S. Hunger an Dekan Theologische Fakultät Jena (Eisenhuth). Eisenach, 20. September 1940. UA Jena J 124, Bl. 13: „Da es einerseits der theologischen Fakultät nicht möglich war, mein Habilitationsgesuch bis jetzt durchzubringen, ich andererseits infolge meiner Einberufung zum Heeresdienst seit einem Vierteljahre sowie der jederzeit bestehenden Möglichkeit eines Einsatzes meine für die mündliche Aussprache erforderlichen Fachkenntnisse nicht auf dem nötigen Stande halten kann, bitte ich mein derzeitiges Gesuch zurückziehen zu dürfen.“

⁵⁹ S. Erna Hunger an Landeskirchenrat Thüringer Evangelische Kirche. Eisenach, 4. Juli 1946. LkA Bielefeld 1 (neu) 1190, Bl. 178. – Hunger selbst hatte das gegenüber der Kirchenleitung der EKvW bereits im Januar 1946 auch behauptet; s. Hunger, Heinz: Fragebogen. O. O. [Münster], ohne Datierung [16. Januar 1946]. LkA Bielefeld 1 (neu) 1192.

⁶⁰ Zu dessen Wirken s. Hoßfeld, Uwe/Joh, Jürgen/Stütz, Rüdiger: „Kämpferische Wissenschaft“: Zum Profilwandel der Jenaer Universität im Nationalsozialismus, in: Hoßfeld, Uwe [u.a.] (Hgg.): „Kämpferische Wissenschaft“. Studien zur Universität Jena im Nationalsozialismus. Köln/Weimar/Wien 2003, S. [23]-121, dort S. 62-77.

⁶¹ Hinweise darauf, dass Hunger als politisch nicht hinreichend zuverlässig gegolten haben mag, liegen jedenfalls nicht vor; vgl. auch Fakultätsgeschäftsstelle Theologische Fakultät Jena (i. A. von Eisenhuth: Kn[aut]). O. O. [Jena], 11. Oktober 1940. UA Jena J 124 Bl. 16. Hunger hatte im Zuge des Habilitationsgesuchs auch „unter Dienst-eid“ erklärt, dass er niemals „einer Loge, logenähnlichen Organisationen oder der Ersatzorganisation einer solchen“ angehört habe; s. Heinz Hunger, Erklärung. Eisenach, 15. April 1940. UA Jena J 124, Bl. 12.

⁶² So Hoßfeld, Profilwandel (wie Anm. 60), S. 72.

leihen bestrebt war, ist nachgewiesen –⁶³ aber dafür, dass er in das Habilitationsverfahren Heinz Hunger eingegriffen hätte, fehlen in den eingesehenen Akten jegliche Hinweise.

Vielmehr erscheint die Deutung, die Hunger und seine Ehefrau 1946 zu den Gründen des Rückzuges des Habilitationsgesuches in Jena gegeben haben, ausgesprochen zweifelhaft – beide scheinen vielmehr gezielt versucht zu haben, Hunger als Opfer radikal(er)er Nationalsozialisten erscheinen zu lassen. Hungers eigene, im Zusammenhang der Geschehnisse 1940 erfolgte Darlegung dazu – gegenüber dem Leiter des Eisenacher Instituts, Walter Grundmann, wie gegenüber dem Verwaltungsratsvorsitzenden des Instituts, Oberkirchenrat Johannes Sievers⁶⁴ in Lübeck – geht dahin, dass er nur wegen eines Versehens des Thüringer Landeskirchenrates bei der Beantragung der uk-Stellung für ihn zum Heeresdienst einberufen worden sei – trotz Intervention beim Wehrbezirkskommando sei das aber nicht korrigiert worden.⁶⁵ Das aber sei vor dem Hintergrund eines länger schwelenden Konflikts zwischen dem Schatzmeister des Eisenacher Instituts, Dr. Erwin Brauer,⁶⁶ und ihm (Hunger) zu sehen und auf den Umstand zurückzuführen, dass Brauer in „Personalunion“ zugleich Hauptmann im Wehrbezirkskommando sei.⁶⁷ Denn Brauer habe erklärt, Hunger sei im Institut abkömmlich; seine Tätigkeit könne durch einen anderen Mitarbeiter übernommen werden.⁶⁸ Brauer habe dann auch einen seitens der Jenaer Fakultät unternommenen Versuch, die Einberufung Hungers um zwei Wochen zu verschieben, um in dieser Zeit noch das laufende Habilitationsverfahren abschließen zu können, abschlägig bescheiden lassen.⁶⁹ Diese Schilderung Hungers erscheint glaubhaft, da Walter Grundmann (als Leiter des Instituts und damit als Hungers Vorgesetzter sowie als Mitglied der Jenaer Fakultät) sich damit einverstanden erklärte, dass Hunger diese (Brauer ja

⁶³ A.a.O., S. 62.66f.85f. – S. auch die instruktive Darstellung von Hamann, Annett: „Männer der kämpfenden Wissenschaft“: Die 1945 geschlossenen NS-Institute der Universität Jena, in: Hoßfeld, Uwe [u.a.] (Hgg.): „Kämpferische Wissenschaft“. Studien zur Universität Jena im Nationalsozialismus. Köln/Weimar/Wien 2003. S. [202]-234.

⁶⁴ Zur Rolle Sievers' in der Evangelisch-lutherischen Kirche Lübecks s. Meier, Kurt: Der evangelische Kirchenkampf. Bd. 3. Im Zeichen des zweiten Weltkrieges. Göttingen 1984, S. 387-389. Zu seiner Tätigkeit für die Arbeitsgemeinschaft deutschchristlicher Kirchenregierungen und hier besonders im Kontext der Finanzierung des Instituts zur Erforschung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben in Eisenach s. Arnhold, Entjudung (wie Anm. 47), S. 504-508.

⁶⁵ S. [Hunger] an Sievers. O. O., 14. Juni 1940. LkA Eisenach DC 221.

⁶⁶ Brauer war Listenführer der DC in der Eisenacher Kirchenvertretung; s. Meier, Kirchenkampf 3 (wie Anm. 64), S. 476; er wurde 1943 als Kirchenregierungsrat zum Mitglied des Landeskirchenrats der Thüringer evangelischen Kirche berufen und führte dann den Titel eines Oberlandeskirchenrats; s. a.a.O., S. 484f.

⁶⁷ S. [Hunger] an Sievers. O. O., 14. Juni 1940. LkA Eisenach DC 221.

⁶⁸ S. dazu auch Arnhold, Entjudung (wie Anm. 47), S. 523f.

⁶⁹ S. [Hunger] an Sievers. O. O., 14. Juni 1940. LkA Eisenach DC 221.

erheblich belastende) Darstellung der Abläufe zu Papier brachte.⁷⁰ Es spricht alles dafür, dass es die von Hunger 1940 skizzierte Intrige Brauers war, die seine Habilitation in Jena verhinderte.

g) Vergeblicher Promotionsversuch an der Philosophischen Fakultät in Leipzig 1941

Im Sommer 1941 startete Hunger dann einen Versuch, mit seiner genannten Arbeit eine Promotion an der Philosophischen Fakultät der Universität Leipzig zum Dr. phil. zu erreichen.⁷¹ Auch dieser Anlauf scheint gescheitert zu sein.⁷²

h) Habilitation an der Evangelisch-Theologischen Fakultät in Wien 1942

Erfolgreich war Hunger indes in Wien: Dort wurde ihm am 19. Februar 1942 ein „Dr.-habil.-Diplom“ ausgestellt.⁷³ Wie allerdings das Habilitationsverfahren in Wien genau durchgeführt worden ist, lässt sich nur unvollkommen rekonstruieren, da das Archiv der Wiener Evangelisch-Theologischen Fakultät durch Bombeneinwirkung im Februar 1945 zerstört worden ist,⁷⁴ wobei auch die Unterlagen zum Habilitationsverfahren Heinz Hunger verlorengingen.⁷⁵

⁷⁰ S. Arnhold, Entjüdung (wie Anm. 47), S. 524. – Einen falschen Eindruck vermittelt Arnholds Darstellung a.a.O., S. 523, insofern, als er ebd. formuliert, dass Hunger sein Habilitationsgesuch „wegen seiner Einberufung“ zurückziehen „musste“.

⁷¹ So Hunger an Landeskirchenrat Eisenach. Bad Harzburg, 27. Juni 1941. LkA Bielefeld 1 (neu) 1190, Bl. 142; s. auch Landeskirchenrat Eisenach an Philosophische Fakultät Leipzig. Eisenach, 1. Juli 1941. LkA Bielefeld 1 (neu) 1190, Bl. 143; Hunger an Landeskirchenrat. Braunschweig, 5. Juli 1941, LkA Bielefeld 1 (neu) 1190, Bl. 145, Landeskirchenrat Eisenach an Philosophische Fakultät Leipzig. Eisenach, 22. Januar 1942. LkA Bielefeld 1 (neu) 1190, Bl. 150.

⁷² Auch wenn einschlägige Akten im Universitätsarchiv Leipzig nicht erhalten sind, wird man das Schweigen Hungers selbst wie das aller anderen Quellen über eine erfolgreiche dortige Promotion zum Dr. phil. nicht anders deuten können.

⁷³ So Hunger an Landeskirchenamt Eisenach. Wien, 22. Februar 1942. LkA Bielefeld 1 (neu) 1190, Bl. 153; vgl. auch Landeskirchenrat Eisenach an Hunger. Eisenach, 28. Februar 1942. LkA Bielefeld 1 (neu) 1190, Bl. 153. – S. auch: Dr.-habil.-Diplom Heinz Hunger. Wien, 19. Februar 1942. LkA Bielefeld 1 (neu) 1191, Versandtasche bei Bl. 93-96, unpaginiert.

⁷⁴ S. dazu Hrabe, Martin: Habent sua fata bibliothecae, in: Schwarz, Karl/Wagner, Falk (Hgg.): Zeitenwechsel und Beständigkeit. Beiträge zur Geschichte der Evangelisch-Theologischen Fakultät in Wien 1821–1996. Wien 1997. [= Schriftenreihe des Universitätsarchivs Wien 10], S. [217]-224; dort S. [217].221.

⁷⁵ So Mitteilung Universitätsarchiv Wien (Thomas Maisel) an Kampmann. E-Mail Wien, 23. Juni 2015: „Zur Habilitation konnte ich gar nichts finden; ein im Aktenindex verzeichneter Sammelakt mit dem Betreff ‚Habilitationenwerbungen‘ ist nicht vorhanden und muss wohl als verschollen bzw. zerstört gelten.“ Auch eine Recherche bei der heute bestehenden Fakultät blieb (so Maisel ebd.) erfolglos: „Inzwischen habe

Jürgen Kampmann

D.7.267.

Dr. - H A B I L. - D I P L O M .



Die Evangelisch-theologische Fakultät der
Universität Wien

verleiht

unter dem Rektorat des ordentlichen Professors der
Systematischen Botanik

Dr. Fritz K n o l l

und unter dem Dekanat des ordentlichen Professors
der Praktischen Theologie

Dr. Gustav F e n t z

Herrn Dr. H e i n z H U N G E R

aus Radeberg in Sachsen

den akademischen Grad eines

Dr. T H E O L. - H A B I L.,

nachdem er im ordnungsmässigen Habilitationsverfahren
durch die Habilitationsschrift

" Religion, Ganzheit und Gemeinschaft. Eine religions-
psychologische Untersuchung "

sowie durch die wissenschaftliche Aussprache die Fähig-
keit zu selbständiger wissenschaftlicher Arbeit erwir-
hat.

Wien, am 19. Februar 1942.

Der Rektor
der Universität Wien :



Der Dekan
der evang.-theol. Fakultät:

H. Fentz

G. Fentz

Abb. 1: Dr.-habil.-Diplom Heinz Hungers der Universität Wien
vom 19. Februar 1942. (LkA Bielefeld 1 (neu) 1191,
Versandtasche bei Bl. 93-96)

ich erfahren, dass im Dekanat keine älteren Unterlagen mehr existieren; der im Archi-
v vorhandene Bestand enthält somit alles, was aus dieser Zeit überliefert ist."

Nach erfolgter Habilitation 1942 hat Hunger aber bis Kriegsende in Wien keine Lehrveranstaltungen durchgeführt ⁷⁶ und dies auch danach offenbar gar nicht erst versucht.⁷⁷

5. Hungers Tätigkeit am Institut zur Erforschung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben in Eisenach

Wie Heinz Hunger als Geschäftsführer des Instituts zur Erforschung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben⁷⁸ in Eisenach dessen Aufgabe verstanden hat, geht aus einem von ihm im Juni 1939 in der Zeitschrift „Deutsche Frömmigkeit“ veröffentlichten Beitrag „Idee und Aufgabe des Institutes zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben“⁷⁹ hervor: Die Kirche im Dritten Reich habe „zweifellos“ in der Gegenwart Wichtigeres zu tun, „als uns mit dem Judentum zu beschäftigen“, die Arbeit des neuen Instituts sei aber erforderlich, weil das „Ziel einer völlig deutschen Kirche nur über eine radikale Entjudung“ erreicht werden könne. Solange „dieser Fremdkörper, das Judentum, im eigenen Fleisch nicht erkannt und beseitigt“ werde, könne es keinen „Weg zur kirchlichen Gemeinschaft aller Deutschen, zu einer wirklichen deutsch-geprägten Kirche“ geben. Das bedeute aber „selbstver-

⁷⁶ Die Lehrtätigkeit an der Universität Wien war jedenfalls zum Zeitpunkt der Habilitation Heinz Hungers schon fast zum Erliegen gekommen; s. Schwarz, Karl W[...]: „Zur Erhaltung der universitas litterarum unentbehrlich“: Die Evangelisch-Theologische Fakultät in der ersten Hälfte des Zwanzigsten Jahrhunderts, in: Fröschl, Karl Anton [u.a.] (Hgg.): Reflexive Innenansichten aus der Universität. Disziplinengeschichten zwischen Wissenschaft, Gesellschaft und Politik. Mit 3 Abbildungen. Göttingen 2015. S. 443-458; hier S. 453.

⁷⁷ Dass unter den nach Kriegsende gegebenen Umständen, Heinz Hunger dort keine Lehrtätigkeit aufnehmen konnte, ist sofort einsichtig, und es fehlt auch jeder Hinweis darauf, dass Hunger sich seinerseits darum auch nur bemüht hätte; s. Schwarz, Karl: „Haus in der Zeit“: Die Fakultät in den Wirrnissen dieses Jahrhunderts, in: Schwarz, Karl/Wagner, Falk (Hgg.): Zeitenwechsel und Beständigkeit. Beiträge zur Geschichte der Evangelisch-Theologischen Fakultät in Wien 1821–1996. Wien 1997. [= Schriftenreihe des Universitätsarchivs Universität Wien 10], S. 125-204, dort S. 199-203.

⁷⁸ Zur Einrichtung des Instituts und dessen Vernetzung mit der Thüringer Kirchenbewegung Deutsche Christen s. Arnhold, Entjudung (wie Anm. 47), besonders S. 455-762. – Zur Bestellung Heinz Hungers als Geschäftsführer s. a.a.O., S. 492f.504. Zu der vom Institut entwickelten Arbeitsweise s. die spezifische Untersuchung von Schuster, Dirk: Die Lehre vom „arischen“ Christentum. Das wissenschaftliche Selbstverständnis im Eisenacher „Entjudungsinstitut“. Göttingen 2017. [= Kirche – Konfession – Religion 70]. S. zudem auch Arnhold, Oliver: „Entjudung“ von Theologie und Kirche. Das Eisenacher „Institut zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben“ 1939–1945. Leipzig 2020. [= Christentum und Zeitgeschichte 6].

⁷⁹ S. H[unger, Heinz]: Idee und Aufgabe des Institutes zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben, in: Deutsche Frömmigkeit 7 (1939), Nr. 6, Juni 1939, S. 171f.

ständig nicht, daß die Kirche total verjudet sei oder es jemals gewesen sei“ – vielmehr sei „bekannt, daß die evangelische Pfarrerschaft prozentual und absolut der judenreinste und judenfreieste Stand⁸⁰ gewesen“ sei. Die Arbeit des Instituts sei vonnöten, weil die Kirche „am allerwenigsten Anlaß“ habe, „sich oder ihre Träger mit dem Judentum in Verbindung bringen zu lassen, sei es aus Unkenntnis, sei es aus Böswilligkeit“.⁸¹

Im Rahmen der Institutsarbeit trug Hunger im März 1941 auch zum Thema „Jüdische Psychoanalyse und deutsche Seelsorge“⁸² vor; er kam dabei zu einem vernichtenden Urteil über die nach seiner Analyse grundlegend falsch ansetzende und arbeitende „jüdische Psychoanalyse“, die „nichts von Grund aus Neues“ darstelle: „Das hieße der Unproduktivität der jüdischen Rasse hier wie anderswo zuviel [!] Ehre antun.“⁸³ Die ganze Psychoanalyse sei „nichts anderes [...] als eine nationaljüdische Vergewaltigung der abendländischen Kultur. Freud wandelt hier in den Spuren seiner Rassegenossen Philo und Josephus, wenn er den (christlichen) Monotheismus als jüdische Gabe an die Völker beansprucht.“⁸⁴ Psychoanalyse sei als „volksschädigend abzulehnen“, weil sie „ein vom Judentum unternommener Versuch [sei], das eigenständige Kulturleben der Völker unter seine Kontrolle, Auslegung und Beurteilung zu bekommen“,⁸⁵ weil bei von jüdischen Psychoanalytikern behandelten Patienten „verheerende[] Folgen im Sinne einer Verjudung“ angerichtet worden seien, insofern „vom Juden nichts anderes als jüdisches Untermenschentum eingetragen“ worden sei,⁸⁶ indem die jüdischen Psychoanalytiker die „seelisch angekränkelten und gebrochenen Menschen“ „an sich zu binden und seelisch zu verjuden“ versucht hätten.⁸⁷

6. Hungers weitere dienstliche Verwendung in den Jahren des Zweiten Weltkriegs

Über Heinz Hungers Verwendung im Heeresdienst ist nur durch ihn selbst überliefert, dass er 1940 als „psychologischer Eignungsprüfer“ in Wien und

⁸⁰ Einen Beleg für diese Behauptung bringt Hunger nicht bei.

⁸¹ A.a.O., S. 172.

⁸² S. Hunger, Heinz: Jüdische Psychoanalyse und deutsche Seelsorge. In: Grundmann, Walter (Hg.): Germanentum, Christentum und Judentum. Studien zur Erforschung ihres gegenseitigen Verhältnisses. 2. Band. Sitzungsberichte der zweiten Arbeitstagung des Instituts zur Erforschung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben vom 3. bis 5. März 1941 in Eisenach. Leipzig 1942. S. [307]-353.

⁸³ A.a.O., S. 314.

⁸⁴ A.a.O., S. 317.

⁸⁵ Ebd.

⁸⁶ A.a.O., S. 323.

⁸⁷ A.a.O., S. 324.

dann als Oberzahlmeister in Litzmannstadt eingesetzt worden sei.⁸⁸ Am 19. August 1942 wurde er zum „Regierungsinspektor a[uf] K[riegsdauer]“ in der Stelle eines Wehrmachtbeamten des gehobenen nichttechnischen Verwaltungsdienstes auf Kriegsdauer berufen.⁸⁹

Um die von ihm de iure immer noch besetzte Pfarrstelle in Friedebach für einen Nachfolger freizubekommen,⁹⁰ bestellte ihn der Thüringer Landeskirchenrat zum 1. Dezember 1942 zum Pfarrer von Sundremda (bei Oppurg, Kirchenkreis Gotha) – mit dem Vermerk, dass von einer Pfarrein-führung „mit Rücksicht auf die vorliegenden besonderen Verhältnisse“ abgesehen werden könne.⁹¹ Hunger blieb zugleich weiter für seine Aufgabe am Eisenacher Institut beurlaubt^{–92} nur auf dem Papier, da er ja zur Wehrmacht eingezogen war. In Sundremda hat er zu keinem Zeitpunkt pastoral gewirkt.

Im September 1944 wurde er dann militärisch in Frankreich eingesetzt.⁹³ Noch im gleichen Jahr geriet er in amerikanische Kriegsgefangenschaft⁹⁴ und wirkte als Lagerpfarrer in Chartres, Rouen und Bolbec^{–95} bis er nach Münster kam.⁹⁶

⁸⁸ S. Hunger, [Heinz]: Lebenslauf. Ohne Ort, ohne Datierung [zeitnah vor dem 18. Dezember 1945]. LkA Bielefeld 1 (neu) 1192.

⁸⁹ Luftgaukommando XVII – Verwaltung – an Hunger. Wien, 19. August 1942. LkA Bielefeld 1 (neu) 1190, Bl. 155.

⁹⁰ So Landeskirchenrat Thüringer evangelische Kirche an Oberpfarramt Rudolstadt. Eisenach, 21. August 1942. LkA Eisenach Generalakten Teil 2 (21-003) A 250-3, Verwaltung der Pfarrstellen, Bl. 158.

⁹¹ S. Protokoll Gesamtkirchenvorstand Kirchspiel Sundremda. Sundremda, 25. Oktober 1942. LkA Eisenach Generalakten Teil 2 (21-003) A 250-3, Verwaltung der Pfarrstellen, Bl. 160; Anstellungsurkunde Heinz Hunger. Eisenach, 1. Dezember 1942. LkA Bielefeld 1 (neu) 1190, Bl. 158. – Für die gründliche, erfolgreiche Recherche nach den die Stellenübertragung in Sundremda an Hunger betreffenden, zunächst nicht auffindbaren Schriftwechseln in den Beständen des Landeskirchlichen Archivs Eisenach danke ich Frau Diplom-Archivarin Margitta Köppe sehr herzlich!

⁹² Landeskirchenrat Eisenach. [Akttenotiz]. Eisenach, 23. Dezember 1942. LkA Bielefeld 1 (neu) 1190, Bl. 159.

⁹³ So zu ersehen aus Erna Hunger an Landeskirchenrat Eisenach. Sondershausen, 4. September 1944. LkA Bielefeld 1 (neu) 1190, Bl. 166.

⁹⁴ S. Landeskirchenrat Eisenach, [Akttenotiz]. Eisenach, 26. Februar 1945. LkA Bielefeld 1 (neu) 1190, Bl. 168, in Verbindung mit Hunger, [Heinz]: Lebenslauf. Ohne Ort, ohne Datierung [zeitnah vor dem 18. Dezember 1945]. LkA Bielefeld 1 (neu) 1192.

⁹⁵ So Hunger, [Heinz]: Lebenslauf. Ohne Ort, ohne Datierung [zeitnah vor dem 18. Dezember 1945]. LkA Bielefeld 1 (neu) 1192.

⁹⁶ Als Datum der Entlassung Hungers aus dem Heeresdienst ist der 4. Dezember 1945 vermerkt. S. Personalübersicht, ohne Datierung [um 1955]. LkA Bielefeld 1 (neu) 1192. Wendt nennt als Datum der Entlassung den 5. Dezember 1945; s. Wendt, [...]: Der alte und der neue Bezirksbeauftragte für die berufsbildenden Schulen im Kirchenkreis Münster. In: Aus den Gemeinden in der Synode Münster Nr. 414, Februar 1973, S. [2]-[4]; dort S. [2].

Wie er hier unmittelbar nach Kriegsende gewirkt hat, ist aus dem Beitrag von Christian Peters in diesem Band zu ersehen.⁹⁷ Was hat sich zeitgleich dazu ereignet?

7. Hungers Entlassung aus dem Dienst der Thüringer evangelischen Kirche

Wie in anderen Landeskirchen wurde auch in Thüringen nach Ende der nationalsozialistischen Herrschaft ein Verfahren zur „Selbstreinigung“ der Pfarrerschaft eingeführt –⁹⁸ dass dieses sich auch auf Heinz Hunger erstreckte, kann angesichts seines dortigen deutschchristlichen Wirkens nicht überraschen.⁹⁹ Man beurteilte Hungers Betätigung während der nationalsozialistischen Zeit schließlich so:

„H[unger] ist beweglich, weltfroh, weltgewandt und versteht es[,] gleichen [!] anderen deutsch[-]christlichen Propagandisten u[nd] Pfründen-Nutznießern [!], fortgesetzt geldliche Vorteile zu erlangen. Entsprechend wird er im Krieg; Regierungs-Inspektor a[uf] K[riegsdauer]. Seine wissenschaftlichen Arbeiten werden als fleißig befunden, seine Klausuren u[nd] Predigten offenbaren Oberflächlichkeit u[nd] Wortreichtum. Erst recht widerwärtig ist der anmaßende Ton des H[unger] im Briefwechsel auch mit den Vorgesetzten. H[unger] kann nach Rückkehr aus der Gefangenschaft einer ev[angelisch]en Kirchengemeinde nicht ohne Probezeit und Bewährung zugemutet werden, u[nd] ist zu entlassen, da er seit 1.7.[19]39 zu dem deutsch[-]christlichen Entjudungsinstitut beurlaubt und Inhaber der Pfarrstelle Sundremda nur zum Schein gewesen ist.“¹⁰⁰

So wurde Hunger aus dem Dienst der Thüringer Landeskirche entlassen;¹⁰¹ er verlor damit für sich und seine Angehörigen alle Ansprüche aus dem bisherigen Pfarrdienstverhältnis.¹⁰²

⁹⁷ S. Peters, Tagebuch (wie Anm. 15), S. 257-300.

⁹⁸ S. Weispfennig, Walter: Die Entnazifizierung der Thüringer Ev. Pfarrerschaft nach 1945 gemäß dem Reinigungsgesetz. Steinach/Quedlinburg 2018. [= Schriften des Thüringer Pfarrvereins 1/2018], S. 15-17.23-41.

⁹⁹ Überraschend ist, dass Weispfennig, Entnazifizierung, in seiner Darstellung nicht auf das Verfahren zu Hunger eingeht, war dieser doch nach Feststellung des Thüringer Landeskirchenrats zweifellos Thüringer Pfarrer, der in der nationalsozialistischen Zeit auch ebenso zweifellos eine exponierte Funktion sogar über die Grenzen der Landeskirche hinaus wahrgenommen hat.

¹⁰⁰ Spruchstelle der Thüringer evangel. Kirche. Gutachten über den Pfarrer Dr.[.] Hunger, Heinz[,] in Eisenach. Eisenach, 4. April 1946. Bl. 1. LkA Bielefeld 1 (neu) 1190, Bl. 173^v.

¹⁰¹ So Spruchstelle der Thüringer evangel. Kirche, Beschluss. Eisenach, 24. Mai 1946. LkA Bielefeld 1 (neu) 1190, Bl. 174.

¹⁰² Entlassungsurkunde Heinz Hunger. Eisenach, 15. Juni 1946. LkA Bielefeld 1 (neu) 1190, Bl. 177.

Erna Hunger nahm stellvertretend für ihren Mann die gesetzte Einspruchsfrist von 14 Tagen gegen die Entlassungsurkunde in Anspruch und erwiderte, dass die Laufzeit eines Briefes in die westlichen Besatzungszonen drei bis vier Wochen betrage, so dass „eine Antwort nicht vor 8 Wochen“ zu erwarten sei.¹⁰³

Immerhin erfuhr so der Thüringer Landeskirchenrat Ende Juni 1946, dass Heinz Hunger aus der Kriegsgefangenschaft entlassen worden war – und verlangte nun von dessen Ehefrau die Mitteilung seiner neuen Anschrift.¹⁰⁴

8. Die Aufnahme Hungers in den Dienst der Evangelischen Kirche von Westfalen

De facto stand Heinz Hunger zu diesem Zeitpunkt aber längst im Dienst der Evangelischen Kirche von Westfalen. Nach der Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft Anfang Dezember 1945 scheint er – jedenfalls nach Aktenlage – weder versucht zu haben, nach Thüringen zurückzukehren, noch in Kontakt zu seiner Ehefrau und zu seinen Kindern in Eisenach zu treten. Tatsächlich verhielt es sich anders – Hunger konnte sich ausrechnen, dass er angesichts seiner Tätigkeit für das Eisenacher Institut in Thüringen nicht mehr willkommen sein würde. Dennoch wirkt es geradezu frappant, wie er in der Evangelischen Kirche von Westfalen Fuß fassen konnte.

Nach Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft hat sich Hunger umgehend beim Konsistorium in Münster gemeldet. Dem zu dieser Zeit für die Personalangelegenheiten der Pfarrer zuständigen Mitglied der Kirchenleitung, dem Herforder Superintendenten Hermann Kunst,¹⁰⁵ lag am 18. Dezember 1945 ein von Hunger verfasster tabellarischer Lebenslauf vor.¹⁰⁶ Schon Tage zuvor muss Hunger aber bei ihm vorstellig geworden sein, hatte Kunst doch bereits am 15. Dezember notiert, „entsprechend Vereinbarung mit Herrn Pr[äses] D. K[och]“ „Privatdozent Dr. habil. Heinz Hunger [...] zum Wiederholungslehrgang [für aus langjährigem Militärdienst zurückkehrende Pfarrer] einladen zu lassen“.¹⁰⁷

¹⁰³ Erna Hunger an Landeskirchenrat. Eisenach, 4. Juli 1946. LkA Bielefeld 1 (neu) 1190, Bl. 178^r.

¹⁰⁴ Landeskirchenrat an Erna Hunger. Eisenach, 11. Juli 1946. LkA Bielefeld 1 (neu) 1190, Bl. 178^v.

¹⁰⁵ S. Bauks, Friedrich Wilhelm: Die evangelischen Pfarrer in Westfalen von der Reformationszeit bis 1945. Bielefeld 1980. [= Beiträge zur Westfälischen Kirchengeschichte 4], S. 287 Nr. 3591.

¹⁰⁶ S. Hunger, [Heinz]: Lebenslauf. O. O. [Münster], ohne Datierung [zeitnah vor dem 18. Dezember 1945]. LkA Bielefeld 1 neu 1192.

¹⁰⁷ So Ku[nst] an Wesemann. O. O. [Münster], 15. Dezember [1945]. LkA Bielefeld 1 (neu) 1192.

In welcher Weise hat sich Hunger in Münster vorgestellt? Den schriftlichen Dokumenten – dem von ihm ausgefüllten Lebenslauf und Fragebogen aus dem Dezember 1945 – ist nicht der geringste Hinweis auf seine Tätigkeit am Eisenacher Entjudungsinstitut zu entnehmen, sondern statt dessen vermerkt: „1939 Verwaltungsdienst mit Studienauftrag beim Landeskirchenrat der Thür. evang. Kirche in Eisenach“.¹⁰⁸ Die DC-Mitgliedschaft verschwieg Hunger nicht,¹⁰⁹ formulierte aber weitere Angaben doch so, dass er als ein nationalsozialistisch Bedrängter und Benachteiligter erscheinen musste, indem er der stichwortartigen Notiz zur Habilitation in Wien 1942 hinzufügte: „(Jena 1940 inhibiert [verhindert])“.¹¹⁰ Das vermochte den Eindruck zu erwecken, dass Hunger die akademische Qualifikation an der als in besonderer Weise nationalsozialistisch geprägt bekannten Universität Jena aus ideologischen Gründen verwehrt worden sei. Dass er sich mit der Aura eines „Opfers“ der NS-Ideologie bei seinem Auftreten in Westfalen umgab, belegt auch seine Angabe im Fragebogen zu der Frage

„Sind in Ihrer Amtsführung Zwischenf[älle] m[it] d[er] Partei, d[er] Gestapo od[er] Kirchenbeh[örden] vorgekommen?“:

Antwort Hungers:

„Schikanöse Unterdrückungen im Zusammenhange mit der von der theol[ogischen] Fakultät genehmigten, vom Gaudozentenbundsführer inhibierten Habilitation.“¹¹¹

In den bisher eingesehenen Akten findet sich davon keine Spur.

In Anbetracht der so gefertigten Lebensskizze waren der westfälische Präses Karl Koch¹¹² und Superintendent Kunst offenbar bereit, Hunger die im Rahmen der sogenannten „Osthilfe“ (an sich für geflüchtete und vertriebene Pfarrer aus dem Bereich östlich von Oder und Neiße) mögliche materielle Versorgung zukommen zu lassen¹¹³ und ihn auch mit pastoralen Aufgaben zu betrauen.¹¹⁴

¹⁰⁸ Hunger, [Heinz]: Lebenslauf. O. O. [Münster], ohne Datierung [zeitnah vor dem 18. Dezember 1945]. LkA Bielefeld 1 (neu) 1192.

¹⁰⁹ Ebd.

¹¹⁰ S. Hunger, Heinz: Fragebogen, O. O., ohne Datierung [um den 18. Dezember 1945]. LkA Bielefeld 1 neu 1192.

¹¹¹ Ebd.

¹¹² Bauks, Pfarrer (wie Anm. 105), S. 264 Nr. 3330.

¹¹³ S. Konsistorium Münster (Kunst) an Kirchenleitung EKvW. Münster, 19. Dezember 1945. LkA Bielefeld 1 (neu) 1192; EKvW (Koch) an Hunger. Bielefeld, 11. Januar 1946. LkA Bielefeld 1 (neu) 1192.

¹¹⁴ S. zusätzlichen Vermerk ebd. an Kunst, dass ein entsprechender Nothilfeantrag Hungers noch nicht eingegangen und dass zu Hungers Einweisung „Weiteres vom Konsistorium zu veranlassen“ sei.

Hungers Antrag auf Aufnahme in die „Nothilfe“ wurde am 30. März 1946 entsprochen –¹¹⁵ noch bevor die ihm auferlegte Teilnahme an dem „Wiederholungskurs für heimgekehrte Kriegsteilnehmer“ im Predigerseminar Kupferhammer in der Zeit vom 11. März bis 5. April 1946 abgeschlossen war.¹¹⁶ An diesem Kurs hatten 16 Pfarrer teilgenommen, unter ihnen auch vier westfälische ehemalige Unterstützer der Deutschen Christen. Von deren seitheriger theologischer und persönlicher Entwicklung wurde ein durchaus positives Bild gezeichnet;¹¹⁷ umso mehr unterscheidet sich davon die anschließende Charakterisierung, die von Heinz Hunger gegeben wurde:

„Dieses Urteil kann man nicht so ohne weiteres auf den letzten DC-ler ausdehnen, auf Bruder *Dr. Hunger*, der aus Thüringen stammt und z[ur] Z[eit] in Münster wohnt. Er ist ein gescheiter Mann, hat seinen theologischen Dr. und war für eine Dozentur an der Universität Wien vorgesehen. Man hat bei ihm aber nicht den Eindruck, daß er seinen früheren Weg als einen Irrweg ansieht, wengleich er das laut und bei jeder Gelegenheit beteuert und nun mit Vorliebe theologische Anschauungen vorträgt, wie sie in der B[e]kennenden] K[irche] Gewicht haben. Er ist ein Mann, der die verschiedensten theologischen Anschauungen je nach der Lage zu jonglieren versteht, so daß man es sich nicht erwünschen kann, ihn an einer theologischen Fakultät oder gar kirchlichen Hochschule als Dozent zu sehen. Besser wäre es schon, man könnte ihn als Dozent für Psychologie unterbringen, aber dazu wird seine Parteizugehörigkeit ihm wieder hinderlich sein. Die Brüder¹¹⁸ haben sich mehr und mehr von ihm abgesondert, weil sich bei allen Beteuerungen seiner Loyalität immer wieder sehr deutlich eine ausgesprochene Arroganz fühlbar machte. Es scheint uns fraglich, ob es gut wäre[,] ihm in Westfalen vorübergehend eine Pfarrstelle zuzuweisen, selbst wenn an der Führung dieses Amtes formal wenig bei ihm zu beanstanden sein würde. Nach Einsicht in seine Promotions- bzw. Habilitationsschriften werden wir Näheres über ihn sagen können.“¹¹⁹

Angesichts dieses so skeptischen Votums ist es wirklich überraschend, dass Heinz Hunger am 21. Mai 1946 dennoch ein vorläufiger pfarramt-

¹¹⁵ EKvW (Koch) an Hunger. Bielefeld, 30. März 1946. LkA Bielefeld 1 (neu) 1192.

¹¹⁶ Hungers Teilnahme an dem Kurs im genannten Zeitraum geht auch hervor aus der Liste der Teilnehmer an den Pfarrerkursen im Predigerseminar Kupferhammer, dort Nr. 72. O. O., ohne Datierung (abgeschlossen nach dem 13. September 1948). LkA Bielefeld 0.0 (neu) Generalia C 3-29 I. – S. auch EKvW (LKA). Aktennotiz. Bielefeld, 23. April 1947. LkA Bielefeld 1 (neu) 1192.

¹¹⁷ So Wolf an Koch. Brackwede, 5. April 1946. LkA Bielefeld 0.0 (neu) C 02687, S. 17-21, dort S. 19.

¹¹⁸ Gemeint sind die Teilnehmer am Kursus.

¹¹⁹ So Wolf an Koch. Brackwede, 5. April 1946. LkA Bielefeld 0.0 (neu) C 02687, S. 17-21, dort S. 19.

licher Beschäftigungsauftrag für die Kirchengemeinde Münster erteilt wurde.¹²⁰

Darin ist zu diesem Zeitpunkt (in der ersten Jahreshälfte 1946) auch alles andere als eine Selbstverständlichkeit zu sehen – da gegen andere, in westfälischen Kirchengemeinden tätige DC-Pfarrer zur gleichen Zeit Spruchkammerverfahren nach dem Gesetz zur Wiederherstellung eines an Schrift und Bekenntnis gebundenen Pfarrerstandes durchgeführt wurden und diese Pfarrer bis zur Entscheidung zumeist in den Wartestand versetzt worden waren, bis dann nach Abschluss der Verfahren über deren weitere Verwendung im pastoralen Dienst entschieden wurde.¹²¹

Im Sommer 1946 entschied sich Hunger endgültig, nicht nach Thüringen zurückzukehren; seine Ehefrau und seine Kinder übersiedelten nach Westfalen.¹²² Ab 1. September 1946 wurde er auch mit der Erteilung von Religionsunterricht in einigen Klassen der höheren Schule in Sendenhorst beauftragt.¹²³

Nicht einzuordnen ist, dass man sich auf kirchenleitender Ebene in Westfalen erst 1948 näher mit Hungers kirchenpolitischer Vergangenheit zu befassen begann.¹²⁴ Westfälischerseits nahm man nun in Heinz Hungers noch in Eisenach befindliche Personalakte Einsicht – durch Superintendent Karl Lücking¹²⁵ aus Barkhausen (Porta), und zwar am Rande der Kirchenversammlung der EKD,¹²⁶ die ja in Eisenach in den Tagen vom 10. bis zum 13. Juli 1948 zusammengetreten war.¹²⁷ Lücking berichtete hernach dem westfälischen Landeskirchenamt dazu, dass er es angesichts der

¹²⁰ EKvW (Kunst) an Hunger. Bielefeld, 21. Mai 1946. LkA Bielefeld 1 (neu) 1192. Über die Leistung der Nothilfe hinaus erhielt Hunger dafür einen Zuschlag von 50 Reichsmark monatlich.

¹²¹ S. dazu Kampmann, Jürgen: Von der altpreußischen Provinzial- zur westfälischen Landeskirche (1945–1953). Die Verselbständigung und Neuordnung der Evangelischen Kirche von Westfalen. Bielefeld 1998. [= Beiträge zur Westfälischen Kirchengeschichte 14], S. 502-510.518-530.

¹²² So zu ersehen aus Hunger an EKvW. Muenster, 4. August 1946. LkA Bielefeld 1 (neu) 1192.

¹²³ LKA EKvW (Nockemann) an Hunger: Bescheinigung. O. O. [Bielefeld], 21. August 1946. LkA Bielefeld 1 (neu) 1192; sowie LKA EKvW (Kunst) an Hunger. O. O. [Bielefeld], 19. Dezember 1946. LkA Bielefeld 1 (neu) 1192.

¹²⁴ Der Anlass, sich 1948 mit dem Werdegang Hungers nun doch näher zu befassen, scheint von außen – aus Thüringen – gekommen zu sein, denn das Landeskirchenamt der EKvW teilte dem Thüringer Landeskirchenrat am 24. Februar 1948 mit, dass Heinz Hunger in Münster auf dessen Antrag hin ein pfarramtlicher, jederzeit widerruflicher Beschäftigungsauftrag erteilt worden sei; s. EKvW – Landeskirchenamt – an Landeskirchenrat der Thüringer evangelischen Kirche. Bielefeld, 24. Februar 1948. LkA Bielefeld 1 (neu) 1190, Bl. 180.

¹²⁵ Bauks, Pfarrer (wie Anm. 105), S. 308 Nr. 3865.

¹²⁶ S. Bleistiftvermerk auf: Landeskirchenrat Thüringer Evangelische Landeskirche. Niederschrift. Eisenach, 20. April 1948. LkA Bielefeld 1 (neu) 1190, Bl. 181.

¹²⁷ S. Beckmann, Joachim: Neuordnung und Wiederaufbau der Evang. Kirche in Deutschland 1945–1948, in: Kirchliches Jahrbuch 72-75 (1945–1948) [1950], S. 1-238, dort S. 94f.

deutlich gewordenen Tätigkeit Hungers für das Eisenacher Institut für unmöglich halte, diesem in der EKvW ein Pfarramt zu übertragen.¹²⁸

Am 30. September 1948 teilte man dann Hunger mit, dass man „durch Verhandlungen mit der Thüringer evangelischen Kirche“ erfahren habe, dass er aus deren Dienst am 15. Juni 1946 entlassen worden sei – während man ihm in Westfalen doch mit Wirkung vom 1. Mai 1946 einen Beschäftigungsauftrag für die Kirchengemeinde Münster erteilt habe.¹²⁹ Erstaunlicherweise machte man Hunger aber keinen Vorwurf, dass er über seine frühere Tätigkeit keine hinreichende Auskunft gegeben habe und auch nicht darüber informiert hatte, dass er aus dem Dienst der Thüringer Kirche entlassen war.¹³⁰ Hunger erhielt nur die Nachricht, dass man den ihm erteilten Beschäftigungsauftrag „weiter aufrecht erhalten“ wolle, man ihm aber eröffnen müsse, „daß es uns auf Grund Ihrer Entlassung aus der Thüringer Kirche nicht möglich sein wird, Sie für dauernd in den Dienst unserer Kirche zu übernehmen.“¹³¹

Hunger wandte dagegen (formal zweifellos zutreffend) ein, dass die Leitung des Eisenacher Instituts nicht in seinen Händen gelegen habe – stellte dann aber sein dortiges Wirken in ein falsches Licht:

„Ich selbst wurde nur zum Zwecke der Durchführung meiner Habilitation an der Universität Jena von meinem Pfarramt beurlaubt und etwa für die Dauer von 10 Monaten in die Geschäftsführung des Institutes versetzt. Nach meiner Einberufung [zum Heeresdienst] wurde mir daher sofort wieder eine aufgelassene Pfarrstelle übertragen.“¹³²

Dass diese Darstellung falsch war, durchschaute man indes im Bielefelder Landeskirchenamt – an dieser Stelle ist handschriftlich der Vermerk „*unwahr!*“ angebracht.¹³³ Hinsichtlich dessen, dass er das Landeskirchenamt nicht über seine Entlassung aus dem Pfarrdienst in Thüringen informiert habe, stellte sich Hunger dumm:

¹²⁸ Lücking an LKA EKvW. Barkhausen (Porta), 6. August [19]48. LkA Bielefeld 1 (neu) 1192.

¹²⁹ S. LKA EKvW (Nie[mann]) an Hunger. Bethel, 30. September 1948. LkA Bielefeld 1 (neu) 1192.

¹³⁰ Es findet sich nur ebd. die Feststellung: „In den von uns angelegten Personalakten haben wir über die Tatsache Ihrer Entlassung aus dem Dienst der Thüringer Evangelischen Kirche nichts gefunden.“

¹³¹ Ebd.

¹³² Hunger an LKA EKvW. Münster-St. Mauritz, 25. Oktober 1948. LkA Bielefeld 1 (neu) 1192.

¹³³ Undatierter Aktenvermerk von unbekannter Hand, ebd.

Die Entlassung sei ihm

„erst nach Übernahme in die Ostpfarrerhilfe und Erteilung eines Beschäftigungsauftrages bekanntgeworden. Ich habe daher ebensowohl von der Erhebung eines Einspruches wie nachträglicher Meldung an Sie [das Landeskirchenamt] absehen zu sollen geglaubt.“¹³⁴

Erstaunlicherweise erfuhr die Personalangelegenheit Hunger dann im Landeskirchenamt keine Weiterbearbeitung –¹³⁵ erst 1951 ließ es sich die noch bei der Thüringer Kirche geführte Personalakte Hungers zusenden.¹³⁶

So stand erst fast fünf Jahre nach Erteilung des ersten Beschäftigungsauftrages der in dieser Akte sich niederschlagende dienstliche Weg Hungers der EKvW präzise vor Augen. Man verblieb nun dabei, Hunger nicht die Wahlfähigkeit für ein westfälisches Gemeindepfarramt zuzuerkennen, eröffnete ihm einen anderen Weg: Zum 1. Juni 1951 wurde er aus der Kirchengemeinde Münster abgezogen und erhielt – allem Anschein nach auf Betreiben von Superintendent Fritz Brune¹³⁷ –¹³⁸ eine Beauftragung zur Erteilung des evangelischen Religionsunterrichts an den Städtischen Handelslehranstalten in Münster –¹³⁹ die allerdings dienstrechtlich nicht als „pfarramtliche Tätigkeit“ gewertet wurde.¹⁴⁰

Damit war eine entscheidende Weiche für Hungers weiteres Wirken im Berufsschulbereich gestellt. Hunger qualifizierte sich nun für den Schuldienst und legte die Wissenschaftliche Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen in den Fächern Evangelische Religionslehre, Englisch und Philosophische Propädeutik 1953 mit der Benotung „Genügend bestanden“ ab;¹⁴¹ nach dem Zweiten Staatsexamen im März 1954 blieb er dann im kirchlichen Dienst an den Städtischen Handelslehranstalten tätig.¹⁴²

¹³⁴ Hunger an LKA EKvW. Münster-St. Mauritz, 25. Oktober 1948. LkA Bielefeld 1 (neu) 1192.

¹³⁵ S. erst wieder die interne Korrespondenz Brandes an Niemann. Bielefeld, 29. April 1950. LkA Bielefeld 1 (neu) 1192.

¹³⁶ LKA EKvW (Nie[mann]) an Landeskirchenrat Evangelisch-Lutherische Kirche in Thüringen. B[ielefeld], 8. Januar 1951. LkA Bielefeld 1 (neu) 1192.

¹³⁷ S. Bauks, Pfarrer (wie Anm. 105), S. 65 Nr. 841.

¹³⁸ So rückblickend Superintendent Kirchenkreis Steinfurt-Coesfeld (Brune) an KL EKvW. Emsdetten, 15. September 1954. LkA Bielefeld 1 (neu) 1193.

¹³⁹ Verfügt von Oberkirchenrat Niemann; s. Niemann: [Aktennotiz]. O. O. [Bielefeld], 1. Juni 1951. LkA Bielefeld 1 (neu) 1192; s. auch LKA EKvW (Niemann) an Hunger. Bielefeld, 5. Juni 1951. LkA Bielefeld 1 (neu) 1192.

¹⁴⁰ So zu entnehmen aus: Personalübersicht, ohne Datierung [um 1955] (mit nachträglichen hand- und maschinenschriftlichen Ergänzungen und Streichungen). LkA Bielefeld 1 (neu) 1192.

¹⁴¹ Der Vorsitzende des Wissenschaftlichen Prüfungsamtes (Goldmann). Münster, 19. Februar 1953. Beglaubigte Abschrift. LkA Bielefeld 1 (neu) 1193.

¹⁴² Zu entnehmen aus: Ergänzende maschinen- und handschriftliche Eintragungen in: Personalübersicht, ohne Datierung [um 1955]. LkA Bielefeld 1 (neu) 1192.

Der Münsteraner Pfarrer Heinz Hunger (1907–1955)

Einen neuen Impuls erhielt die Angelegenheit im Januar 1955 dadurch, dass der Münsteraner Superintendent Georg Gründer¹⁴³ anregte, bei der dort geplanten Einrichtung eines Berufsschulpfarramtes auf kreissynodaler Ebene diese neu einzurichtende Stelle mit Heinz Hunger zu besetzen –¹⁴⁴ was das Landeskirchenamt dann auch in Aussicht stellte.¹⁴⁵ Damit hätte Hunger sein Ziel, wieder Inhaber einer Pfarrstelle zu sein, realisiert gehabt – ohne dass ihm aber eine Gemeindepfarrstelle übertragen worden wäre.

Doch zu diesem Zeitpunkt zeichnete sich für Hunger eine attraktiver erscheinende berufliche Möglichkeit ab. Die Kirchenleitung der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau plante im Januar 1955, Hunger „zur Mitarbeit im Berufsschulunterricht und an der Hochschule für Internationale Pädagogische Forschung“¹⁴⁶ in Frankfurt (Main) zu gewinnen –¹⁴⁷ was zum 1. April 1955 auch realisiert wurde.¹⁴⁸



Abb. 2: Heinz Hunger (um 1955)
(LkA Bielefeld 1 (neu) 1193)

¹⁴³ S. Bauks, Pfarrer (wie Anm. 105), S. 170 Nr. 2154.

¹⁴⁴ Superintendent Kirchenkreis Münster (Gründer) an LKA EKvW. Münster, 20. Januar 1955. LkA Bielefeld 1 (neu) 1193.

¹⁴⁵ So LKA EKvW: Vermerk. Bielefeld, 23. Februar 1955. LkA Bielefeld 1 (neu) 1193.

¹⁴⁶ Zur Aufgabe und Gründungsgeschichte dieser Hochschule s. Jonas, Frank H[...]: Educational Research in Germany, in: Information Bulletin, October 1952, S. 3-6.

¹⁴⁷ So Kirchenleitung EKHN (Wißmann) an LKA EKvW. Darmstadt, 15. Januar 1955. LkA Bielefeld 1 (neu) 1193.

¹⁴⁸ Kirchenleitung EKHN (Menk) an Hunger. Darmstadt, 16. März 1955. Durchschrift. LkA Bielefeld 1 (neu) 1193.

Aus dieser für ihn günstigen Entwicklung versuchte Hunger nun aber, noch mehr für sich herauszuholen. Umgehend wandte er sich an das westfälische Landeskirchenamt, er wolle die Berufung annehmen, „falls nicht die durch Herrn Sup[erintendent] Gründer geführten Verhandlungen mit der hiesigen Fakultät auf Erteilung der bereits seit Jahren angestrebten *venia legendi* noch zu einem positiven Abschluss gebracht werden können.“¹⁴⁹ Eine Entscheidung der Fakultät in Münster darüber sei ihm bis zum 25. März 1955 in Aussicht gestellt worden.¹⁵⁰ Superintendent Gründer schloss sich Hungers Anliegen ausdrücklich an und bat das Landeskirchenamt, sich umgehend für Hunger einzusetzen, „vielleicht in Form eines Ferngespräches mit dem Dekan, Prof. Dr. Stupperich“¹⁵¹.¹⁵² Das Landeskirchenamt setzte sich dann tatsächlich mit Robert Stupperich in Verbindung – und erhielt die Auskunft, dass „die Fakultät *nicht* [gedenke], H[unger] eine *venia* zu erteilen.“¹⁵³

Hunger ging also nach Frankfurt (Main),¹⁵⁴ stattete sogar Kirchenpräsident Martin Niemöller¹⁵⁵ einen Antrittsbesuch ab –¹⁵⁶ doch sein vermeintlicher Karrieresprung sollte nur von kurzer Dauer sein.

9. Tätigkeit im Dienst der Evangelischen Kirche von Hessen und Nassau und an der Hochschule für Internationale Pädagogische Forschung in Frankfurt (Main)

Zum Verhängnis wurde Hunger im Dienst der hessen-naussaischen Landeskirche, dass er in den Bewerbungsgesprächen zwar seine einstige Zugehörigkeit zu den Thüringer DC erwähnt hatte,¹⁵⁷ nicht aber seine Tätigkeit als Geschäftsführer am Eisenacher Institut. In einem tabellarischen Lebenslauf hatte er auch seine Bestellung zum Pfarrer von Sundremda wie auch die Entlassung aus dem Dienst der Thüringer evangelischen Kirche nicht angegeben, sondern nur vermerkt:

¹⁴⁹ Hunger an LKA EKvW. Münster-St. Mauritz, 19. März 1955. LkA Bielefeld 1 (neu) 1193.

¹⁵⁰ Ebd.

¹⁵¹ S. Brecht, Martin: [Art.] Stupperich, Robert, in: RGG⁴, 7 (2004), Sp. 1807.

¹⁵² Der Superintendent des Kirchenkreises Münster (Gründer) an LKA EKvW. Münster, 25. März 1955. LkA Bielefeld 1 (neu) 1193.

¹⁵³ So LKA EKvW (No[ckemann]): Aktenvermerk, O. O. [Bielefeld], 31. März [1955], auf: Der Superintendent des Kirchenkreises Münster (Gründer) an LKA EKvW. Münster, 25. März 1955. LkA Bielefeld 1 (neu) 1193.

¹⁵⁴ LKA EKvW an Hunger. Bielefeld, 30. April 1955. LkA Bielefeld 1 (neu) 1193.

¹⁵⁵ Bauks, Pfarrer (wie Anm. 105), S. 361f. Nr. 4508.

¹⁵⁶ So handschriftlicher Vermerk von Datum und Uhrzeit („11.00“) neben der auf den 16. Mai 1955 datierten Paraphe Niemöllers auf Hunger an Niemöller. Frankfurt (Main), 15. Mai [19]55. LkA Bielefeld 1 (neu) 1193.

¹⁵⁷ So in: Hunger an Wißmann. Münster-St. Mauritz, 24. Oktober 1953. ZA Darmstadt 175/2792.

„1933 Pfarrer in Friedebach; 1940 Einberufung zum Wehrdienst (psychol[ogischer] Eignungsprüfer, später Oberzahlmeister d. B.; Fhl. Uffz.); 1944–[19]45 amerikanische Kriegsgefangenschaft; 1946 Flüch[t]lingspastor in Münster“. ¹⁵⁸ Und in einem weiteren handschriftlichen Lebenslauf, den er noch zu seinen Personalakten zu geben hatte, beschränkte er sich auf die überhaupt nicht näher datierten Angaben „Pfarrer der Thüringer evang[elischen] Kirche bis Kriegsende, danach Pastor und Religionslehrer der Evangel[elischen] Kirche von Westfalen“. ¹⁵⁹

Ins Blickfeld geriet Hungers tatsächlicher Lebensweg wegen Unklarheiten bei der Berechnung seines Besoldungsdienstalters ^{–160} und bald wurde darüber auch Martin Niemöller informiert. ¹⁶¹ Der bewertete den Vorgang aber als sehr schwerwiegend:

„Die Sache ist allerdings sehr viel ernster, als sie auf den ersten Blick – auch für mich – ausgesehen hat. [...] Sehr viel ernster liegt die andere Frage, nämlich der objektiven Fälschung sowohl des Fragebogens wie auch der Lebensläufe. Hierüber wird weder die Verwaltung entscheiden, noch werde ich daran sehr viel machen können. Diese Sache wird bis zum äussersten [!] aufgeklärt werden müssen und dann zur Entscheidung der Kirchenleitung in ihrer Vollsitzung vorgetragen und vorgelegt werden.“ ¹⁶²

Die Kirchenleitung der EKHN befasste sich mit der Sache am 31. Oktober 1955, sah aber von der Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen Hunger ab, „da es zweifelhaft erscheint, ob es gelingen wird, ihm Vorsatz nachzuweisen“, eröffnete ihm aber, dass man „jedoch von seinem Verhalten,

¹⁵⁸ S. Lebenslauf Kurt Fritz *Heinz Hunger*, maschinenschriftlich, undatiert, mit eigenhändiger Unterzeichnung, als Anlage zu: Hunger an Kirchenleitung EKHN (z. Hd. Wißmann). Münster-St. Mauritz, 8. Januar 1955. ZA Darmstadt 175/2797.

¹⁵⁹ Lebenslauf Kurt Fritz *Heinz Hunger*. Frankfurt (Main), 2. Juli [19]55. ZA Darmstadt 175/2797.

¹⁶⁰ S. Kirchenleitung EKHN/Kirchenverwaltung (Wißmann) an Hunger. Darmstadt, 14. April 1955. ZA Darmstadt 175/2797. Vgl. später auch Kirchenleitung EKHN an LKA EKvW. Darmstadt, 21. Juli 1955. LkA Bielefeld 1 (neu) 1193: „Bei den Verhandlungen, die zu seiner Uebernahme in unseren Dienst führten, wurde von Pfarrer Dr. Hunger angegeben, dass das Besoldungsdienstalter in der Evangel[ischen] Kirche von Westfalen mit dem Ordinationsdatum übereinstimmt. Auf eine entsprechende Anfrage hierüber ist ihm von einer unzuständigen Stelle unseres Amtes leider die unrichtige schriftliche Auskunft gegeben worden, dass diese Berechnungsart auch unserer kirchengesetzlichen Regelung entspräche.“ In der EKHN wurde das Besoldungsdienstalters jedoch erst vom Termin des Eintritts in die erste feste Anstellung an berechnet.

¹⁶¹ Nordmann an Niemöller, Wißmann und Bars. Frankfurt (Main), 1. September 1955. S. [1]. LkA Bielefeld 1 (neu) 1193.

¹⁶² S. Niemöller an Nordmann. O. O. [Darmstadt], 13. September 1955. LkA Bielefeld 1 (neu) 1193.

wie es sich aus den Akten ergibt, kein günstiges Bild gewonnen hat“.¹⁶³ Mit Förderung in der EKHN konnte Hunger fortan nicht mehr rechnen.

10. Bestallter Berufsschulpfarrer in Münster

So führte Heinz Hungers Weg von Frankfurt sehr schnell wieder zurück nach Münster –¹⁶⁴ in eine dort noch freie Berufsschulpfarrstelle.¹⁶⁵

Elf Jahre, nachdem er aus dem Dienst der Thüringer evangelischen Kirche entlassen worden war und damit die ihm dort (pro forma) übertragene Pfarrstelle Sundremda verloren hatte, war Hunger wieder ein bestallter Pfarrer, nun der Evangelischen Kirche von Westfalen, und in dieser Pfarrstelle sollte er dann bis zum Eintritt in den Ruhestand 1973 Dienst tun.

11. Weitere Aktivitäten Hungers – bis ins hohe Alter

Zu denken, dass Hunger eine sich auf den mit seinem Pfarramt verbundenen Wirkungskreis beschränkende Aktivität an den Tag gelegt hätte, wäre eine gänzliche Fehleinschätzung. Hunger trat hervor durch eine bis jetzt noch gar nicht zu überblickende Vielzahl von Veröffentlichungen im Bereich der Religionspädagogik, insbesondere für den Bereich des Berufsschulwesens. Breite Ausstrahlung weit über Münster hinaus erreichte er aber nicht nur durch die langjährige Mitherausgeberschaft der einschlägigen Zeitschrift „Der Religionslehrer an der Berufsschule“. In weitaus größerem Maße sollte das für seine zahlreichen Publikationen auf dem Gebiet der empirischen Erforschung von Jugendsexualität gelten: Hier begann Hunger bereits deutlich vor dem Einsetzen der sogenannten „Sexwelle“ Mitte der 1960er Jahre damit, Untersuchungen zu Fragen der Sexualaufklärung und des sexuellen Verhaltens Jugendlicher anzustellen.¹⁶⁶ Ratgeber zum Umgang mit Sexualität aus seiner Feder haben weite Verbreitung

¹⁶³ So Protokoll Kirchenleitung EKHN, Darmstadt, 31. Oktober 1955. TOP 55. ZA Darmstadt 106/6 Nr. 136.

¹⁶⁴ Mit Schreiben vom 23. Juli 1956 wurde Hunger (ohne ihm Dank auszusprechen) aus dem Dienst der EKHN entlassen; s. Kirchenleitung EKHN (Kirchenverwaltung) (Becker) an Hunger, Darmstadt, 23. Juli 1956. LkA Bielefeld 1 (neu) 1194.

¹⁶⁵ Nach einer Reihe von hier nicht im Detail beschriebenen Verzögerungen und Quereilen wurde Hunger mitgeteilt, dass er in die Rechte und Einkünfte der 11. Berufsschulpfarrstelle im Kirchenkreis Münster mit Wirkung vom 29. Juli 1957 eingetreten sei; s. LKA EKvW (Lücking): Nachricht zu den Personalakten Hunger, Bielefeld, 17. August 1957. LkA Bielefeld 1 (neu) 1194.

¹⁶⁶ S. zum Beispiel: Hunger, Heinz: Das Sexualwissen der Jugend. München/Basel 1954; 2., völlig Neubearbeitete Auflage 1960. [= Sexualpädagogische Beiträge 1]; sowie Hunger, Heinz: Das Sexualwissen der Jugend. Ein Report für Erzieher. Vom Verfasser neu bearbeitete Taschenbuchausgabe. [4. Auflage.] Freiburg (Breisgau)/Basel/Wien 1970 [= Herder Bücherei 381].

gefunden,¹⁶⁷ so dass Hunger in den 1960er und 1970er Jahren als ausgewiesener Experte auf diesem Gebiet angesehen wurde – bis dahin, dass er auch im Bereich des Journalismus beachtet wurde, etwa im Magazin „Der Spiegel“ und bei Fernsehdiskussionen.¹⁶⁸ Einer genaueren Untersuchung bedarf es, inwiefern Hunger tatsächlich auch „maßgeblichen Einfluss auf die bundesdeutsche Gesetzgebung zum ‚Jugendschutz‘ hatte“.¹⁶⁹ Hunger zögerte nicht, sich auch mit strafsanktionierten Formen sexuellen Verhaltens zu befassen und sich diesbezüglichen kriminologischen Aspekten zu widmen – im Fernsehprogramm des WDR nahm er zum Beispiel 1968 an einer am späten Abend ausgestrahlten Diskussionsendung zu Fragen des Kindesmissbrauchs und der sexuellen Aufklärung in der Funktion eines Repräsentanten der evangelischen Kirche teil.¹⁷⁰

12. Erotische Darstellungen antiker Kunst als Impulse für eine sexuelle Befreiung in der Gegenwart

In den Jahren seines Ruhestandes intensivierte Hunger dann ein Interesse an erotischer Kunst, das sich zeigte in einer Reihe von zwischen 1977 und 1979 publizierten Aufsätzen in der Zeitschrift „Sexualmedizin“, besonders aber in einem 1984 herausgegebenen umfangreichen, ansehnlich mit Farbdruck und Kunstdruckpapier ausgestatteten Bildband unter dem Titel „Die heilige Hochzeit“ mit Kommentaren zu erotischen Darstellungen in

¹⁶⁷ S. etwa Hunger, Heinz: Was Jungen wissen wollen. Mit Zeichnungen von Hans Peter Renner. 5. Aufl. Gütersloh 1963; Hunger, Heinz: Zur Verlobung. Gütersloh 1963; Hunger, Heinz: Kinder fragen – Eltern antworten. Ein Ratgeber zur geschlechtlichen Aufklärung. 2. Auflage. Gütersloh 1968; Hunger, Heinz: Sexualpädagogik und Sexualmoral. Wider die falschen Alternativen in der Geschlechterziehung. Essen 1972.

¹⁶⁸ S. zum Beispiel GESELLSCHAFT/SEX. Die gefallene Natur, in: Der Spiegel 1966, Nr. 19, 1. Mai 1966. Art. 1/75; s. auch JUGEND. Sexual-Aufklärung. Hüben wie drüben, in: Der Spiegel 1969, Nr. 22, S. 72f.; GESELLSCHAFT. Sex-Welle. Thema eins (siehe Titelbild), in: Der Spiegel 1970, Nr. 32, S. 32-46; a.a.O., S. 38, findet sich auch eine (leider undatierte) Abbildung Heinz Hungers in einer ZDF-Diskussionsrunde zum Sexualunterricht „mit Sexologen Schmidt und Giese, Moderator Stratenschulte, Psychologin Leist, Pfarrer Hunger und Biologen Graebner“.

¹⁶⁹ So Horst, Claire: [Rez.] Ulrike Heider, Vögeln ist schön. Beitrag vom 27.03.2014, in: https://www.aviva-berlin.de/aviva/content_Buecher_Sachbuch.php?id=1418897 (Stand 19.08.2021, 14.38 Uhr) in Interpretation der Darstellung von Heider, Ulrike: Vögeln ist schön. Die Sexrevel von 1968 und was von ihr bleibt. Berlin 2014, S. 20f. – S. auch Aktion „Saubere Leinwand“ und Zensurforderungen, in: vorgänge 1965, Heft 5, S. 215f.

¹⁷⁰ S. etwa die Sendung „Ende offen“ im WDR-Zeitkapsel-Fernsehprogramm von 1968, ausgestrahlt ab 22.15 Uhr, mit folgender Programmbeschreibung: „Eine abwechslungsreiche Diskussionssendung mit Hintergrundberichten – Sendeende offen. Es geht um Sittlichkeitsverbrechen an Kindern und Missbrauch. Im Studio diskutieren die katholische Nonne Isa Vermehren, Dr. Gunter Schmidt, Prof. Gerd Huber und Pfarrer Dr. Heinz Hunger. Diskussionsleitung Otto Baumhauer“, in: <https://www1.wdr.de/unterhaltung/promis-und-kult/fernseher-zeitkapsel-100.html>, Stand 01.09.18

asiatischen Kulturen und Religionen – gewidmet seiner Ehefrau zum 50. Hochzeitstag und dem Ziel verpflichtet, damit „erstens einen [...] Beitrag zur Genealogie unserer verkorksten Sexualmoral“ und „zweitens ihre Aufarbeitung und Überwindung in Richtung auf eine Befreiung des Menschen als Geschlechtswesen vor sich selbst, seinem Partner, in der Gesellschaft und last not least vor dem Forum der Geschichte – oder im christlichen Sinne: vor Gott – zu ermöglichen.“¹⁷¹ Wie weitgehend Hunger hier dem Gedanken der „Befreiung des Menschen als Geschlechtswesen“ Bahn zu brechen versucht hat, tritt in Bild und kommentierendem Text dadurch hervor, dass er nicht nur erotische und Darstellungen verschiedenster sexueller Praktiken aus allen Zeiten und Kulturen vorführt, sondern dabei auch nicht Halt macht vor Szenen mit sexueller Gewaltanwendung (vulgo Vergewaltigung),¹⁷² Einbeziehung von Kindern in das Sexualeben Erwachsener¹⁷³ und – erstaunlicherweise an dieser Stelle nicht dokumentiert anhand von Zeichnungen oder Skulpturen aus vergangenen Jahrhunderten, sondern mit Fotografien aus dem 20. Jahrhundert – auch „archaisch-rituellen Genitalmutilationen“ mit „Klitoridektomie“¹⁷⁴ also Genitalverstümmelungen, die Hunger aber nicht etwa kritisiert, sondern rein soziologisch dahingehend beschreibt, dass „geschlechtsreif gewordene Mädchen durch die Beschneidung ihre sozial vorgegebene Geschlechtsidentität erhalten“ – ja er stellt dazu als weitere These auf, dass „derartige Genitalmanipulationen zu den ältesten Kulturleistungen des Menschen“ gehören, „durch die er (im Sinne einer Selbstdomestikation) sich selbst zum Menschen machte“.¹⁷⁵ Und mit Blick auf das Christentum, das ja eine kultische Beschneidung ablehnt, kommt er zu der – abenteuerlichen – Interpretation, dass auch hier „der einst kosmische Bezug insoweit erhalten geblieben“ sei,

„als der neutestamentliche Bericht von der Beschneidung Jesu am achten Tag nach seiner Geburt von der Kirche als das alte Evangelium für das Neujahrsfest nach wie vor ‚verordnet‘ ist. In dieser Bindung der Beschneidung an den Beginn des Jahres spiegelt sich noch immer ein letzter Rest der einstigen Hierogamie als kultischer Repetition der Kosmogonie.“¹⁷⁶

Aus dem Nachwort geht hervor, wie breit und prägend Heinz Hunger mit seinen Ansichten auf dem Gebiet der Sexualpädagogik zu wirken vermocht hat: Seit 1959 habe er mit mehr als 1.000 Teilnehmern mit Hilfe des Sozialministeriums von Nordrhein-Westfalen sexualpädagogische Ergän-

¹⁷¹ So Hunger, *Hochzeit* (wie Anm. 9), S. 10.

¹⁷² A.a.O., S. 80 Abb. 95: „Defloration der neuen Konkubine“.

¹⁷³ A.a.O., S. 79 Abb. 94: „Einführung einer kindlichen Nebenfrau“; S. 82 Abb. 101: „Elterliche Schlafzimmeraktivität vor ihrem Kind“.

¹⁷⁴ A.a.O., S. 144 Abb. 212 b): „Beschneidungszeremonie am Kongo – Ngbaka-Mädchen“, „Klitoridektomie“.

¹⁷⁵ A.a.O., S. 144.

¹⁷⁶ A.a.O., S. 151.

zungslehrgänge für Sozial- und Schulpädagogen durchgeführt und dann auch Studenten und Studentinnen an den Abteilungen Aachen, Neuss und Wuppertal der damaligen Pädagogischen Hochschule in dreisemestrigen Kursen unterrichtet.¹⁷⁷ Alle nähere historische Forschung dazu steht noch aus.

Ans Lebensende Hungers gehört, dass er zu seinem 85. Geburtstag – also 1992 – mit einer Festschrift „Ars et Amor“ seitens des Seminars für Orientalische Kunstgeschichte der Universität Bonn geehrt worden ist.¹⁷⁸ Sie umfasst nur 80 Druckseiten – aus denen aber hervorgeht, dass Hunger 1987 am Sexologen-Weltkongress in Heidelberg teilgenommen und auch in Indien und Australien geforscht hat.¹⁷⁹

Mit großer thematischer Bandbreite der Beiträge hoffte man dem 85-jährigen Hunger eine Freude machen zu können –¹⁸⁰ indes manches recht zu deuten, fällt (vorsichtig ausgedrückt) schon schwer, etwa wenn Marlon Shy der Künstlergruppe „Fetisch Park“ in Olpe über „Stille Porträts aus den Bordellen von Bombay“ schreibt – nur zwei (noch harmlose) Sätze seien daraus zitiert –:

„Ich umwickele eine Kugel Opium mit Zigarettenpapier und schlucke sie. [...] Die Nacht und das Opium vernebeln die Sinne und verschärfen die Wahrnehmung des Mysteriösen.“¹⁸¹

In welche Kontexte ist Heinz Hunger in seinen letzten Lebensjahren mit seinen Forschungen geraten?

¹⁷⁷ A.a.O., S. 194.

¹⁷⁸ Fischer/Thewalt, Ars (wie Anm. 8).

¹⁷⁹ Zu entnehmen aus: Fischer, Klaus/Thewalt, Volker: [Widmung], in: Fischer, Klaus/Thewalt, Volker (Hgg.): Ars et Amor. Aufsätze für Herrn Prof. Dr. Heinz Hunger zum 85. Geburtstag herausgegeben für das Seminar für Orientalische Kunstgeschichte der Universität Bonn. O. O. [Wiesenbach] 1992, S. 5-7, dort S. 6f.

¹⁸⁰ S. Wappenschmidt, Friederike: Tugend, Schönheit und Erotik. Das Bild der schönen Frau in der chinesischen Malerei, in: Fischer/Thewalt, Ars (wie Anm. 8), S. 9-41; Krickelberg-Pütz, Anke-Angelika: Abschied vom Mythos Weib? Bemerkungen zur Geschichte der erotischen Kunst, in: Fischer/Thewalt, Ars (wie Anm. 8), S. 43-55; Shy, Marlon: Kamatipura. Haus der Freude. Stille Porträts aus den Bordellen von Bombay, in: Fischer/Thewalt, Ars (wie Anm. 8), S. 57-64; Maliszewski, Michael: Meditation, incarnation and sexuality in Asia. According to an Interview with His Highness The Dalai Lama, in: Fischer/Thewalt, Ars (wie Anm. 8), S. 65-68; Agrawala, Prithvi K[...]: The Motif of Lover's Apology in Early Indian Sculpture, in: Fischer/Thewalt, Ars (wie Anm. 8), S. 69-80.

¹⁸¹ Shy, Kamatipura (wie Anm. 180), S. 59.

13. Auszeichnung mit dem Titel eines Professors?

Den Angaben in dem 1995 in „Unsere Kirche“ veröffentlichten Nachruf zufolge hat es bei Hunger auch einen DDR-Kontext gegeben – dadurch, dass ihm seitens der Berliner Humboldt-Universität ein Professorentitel verliehen worden sei.¹⁸² Doch auch unter ganz erheblichem Aufwand von Zeit und Mühe ist es bisher nicht gelungen, auch nur die geringste Spur zu ermitteln, ob und wenn ja, wann genau und durch welche Sektion der Humboldt-Universität diese Titel-Verleihung erfolgt ist. Sie muss auf jeden Fall vor 1992 erfolgt sein, da Hunger im Titel der ihm in jenem Jahr gewidmeten Festschrift bereits mit Professorentitel genannt wird.¹⁸³ Doch alle Recherchen im Archiv der Humboldt-Universität, bei deren Fakultäten wie auch in Unterlagen der DDR-Staatssicherheit (die bei Auslandsehrungen von Personen sicher eingeschaltet worden wäre) wie auch in der dortigen Universitätsbibliothek blieben ohne jedes Indiz auf die tatsächlich erfolgte Verleihung des Titels – zumal auch nichts dazu bekannt ist, dass und wann Hunger eine entsprechende Urkunde, die das Recht zum Führen des Professorentitels verliehen hätte, überreicht worden wäre und dann aus diesem Anlass ein Festvortrag oder eine sonstige Festveranstaltung stattgefunden hätte. Auch dem westfälischen Landeskirchenamt hat Hunger die doch ehrenhafte Verleihung des Professorentitels nicht angezeigt.

So liegt über diesem Geschehen am Ende des Lebensweges Heinz Hungers ein ähnlich großes Maß an (zumindest bis jetzt) nicht letztlich zu Durchschauendem wie über seinen beiden Qualifikationsschriften, aufgrund deren ihm seine wissenschaftlichen Qualifikationen der Promotion und der Habilitation zuerkannt worden sind.

14. Errare humanum est ...

Auf keinen Fall wird man Heinz Hunger Engagement und Fleiß absprechen können; großen Einsatz für das, was er zu „seiner“ Sache erkoren hat, hat er in seinem Leben immer wieder gezeigt. Dabei hat er offenkundig einen starken Sensus gehabt für die gerade aktuellen Themen der Zeit; dafür sprechen seine deutschchristlich-nationalkirchliche Orientierung in der Zeit der NS-Herrschaft, sein Interesse an der in den 1930er Jahren als besonders innovativ geltenden Religionspsychologie mit auch rassi(sti)schen Deutungsmustern, sein Engagement für die kirchliche Arbeit unter Flüchtlingen und Vertriebenen nach Kriegsende 1945, seine Hinwendung zu dem im Auf- und Ausbau befindlichen Berufsschulwesen seit den frühen 1950er Jahren, sein Aufgreifen (jugend)sexualethischer Fragen besonders in den

¹⁸² S. oben S. 224.

¹⁸³ S. Fischer/Thewalt, Ars (wie Anm. 8), S. [1].

Der Münsteraner Pfarrer Heinz Hunger (1907–1955)

1960er und 1970er Jahren bis schließlich hin zu dem Interesse an antik-erotischen, ja -pornographischen Darstellungen mit dem Herstellen von Gegenwartsbezügen zur (angeblich dringend) zu erstrebenden sexuellen Befreiung, wie sie in den 1970er und 1980er Jahren zumindest in weiten Bereichen der bundesdeutschen Gesellschaft en vogue war.

Unter westfälischen Pfarrern des 20. Jahrhunderts ist Heinz Hunger – schon zu Lebzeiten in Pfarrerkreisen mit dem (diskreditierenden oder doch auch etwas von insgeheimer Bewunderung zeugenden?) Spitznamen „Sex-Hunger“ bezeichnet – zweifellos eine besonders schillernde Gestalt. Aber hat er nicht selbst eine Warnung, ihn besonders würdigen zu wollen, mit seinem Wunsch für seine Grabsteininschrift hinterlassen: „Errare humanum est“?